

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 36 Mal, Beginnzeit 8 Uhr, 2 Mal, bei Sonn- und Feiertagen. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Dresden, unter der Adresse: Wilsdruffer Platz 10. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Dresden, unter der Adresse: Wilsdruffer Platz 10. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Dresden, unter der Adresse: Wilsdruffer Platz 10.



Verlagspreis: 10 Pf. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Dresden, unter der Adresse: Wilsdruffer Platz 10.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 128 — 98. Jahrgang. Drahtschlüssel: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2610. Dienstag, den 6. Juni 1939.

Abschluß des Staatsbesuches

Prinzregent Paul verließ Berlin Noch mehrere Tage als privater Gast

Prinzregent Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga verließen am Montagabend die Reichshauptstadt wieder. Der Staatsbesuch hat damit seinen Abschluß gefunden. Der Prinzregent und seine Gemahlin bleiben noch mehrere Tage als private Gäste in Deutschland.

Der Führer gab seinen hohen Gästen das Geleit zum Bahnhof und verabschiedete sich von ihnen auf das herzlichste. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung fast vollständig das Führerkorps von Partei und Staat versammelt.

Als der Führer im Schloß Bellevue eintraf, wurde er von Generalfeldmarschall Göring, Frau Göring und vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop erwartet. Der Führer geleitete Prinzregent Paul, Frau Göring, Prinzessin Olga zum Lehrter Bahnhof. In weiteren Wagen folgten der jugoslawische Außenminister Cincar-Markovic mit Generalfeldmarschall Göring, Hofminister Anic mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der jugoslawische Gesandte in Berlin, Dr. Andric, General Frisic sowie die übrige Begleitung und der deutsche Ehrendienst.

An den Zufahrtstraßen bildete die Wehrmacht Ehrenpavillien und die Bevölkerung bereite den jugoslawischen Gästen einen überaus herzlichen Abschied. Nachdem Prinzregent Paul und der Führer die Front des vor dem Bahnhof aufgestellten Ehrenbataillons abgesehen hatten, begaben sie sich auf den Bahnsteig, wo sich die Mitglieder des Reichskabinetts und die Reichsleiter, die Oberbefehlshaber des Heeres und der Marine, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, der Oberbürgermeister und Stadthauptmann von Berlin und weitere führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden hatten.

Auf dem Bahnsteig verabschiedeten sich die Damen des Deutschen Ehrendienstes von Prinzessin Olga. Darauf geleitete der Führer, begleitet von Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring sowie Reichsaussenminister von Ribbentrop Prinzregent und Prinzessin Paul von Jugoslawien zum Sonderzuge und nahm von ihnen herzlichen Abschied.

Der Sonderzug des Prinzregenten verließ den Lehrter Bahnhof um 13.38 Uhr. Der Führer wurde beim Verlassen des Bahnhofes wiederum von der Begeisterung der Hunderttausende begrüßt, die ihm auch auf der Fahrt zur Reichskanzlei dankbar und freudig zujubelten.

Ausbau der engen Beziehungen

Ausprache zwischen Führer und Prinzregent Paul

Der Führer hatte vor der Abreise noch einmal eine Zusammenkunft mit Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien in der Neuen Reichskanzlei. Bei der mehrstündigen Ausprache waren der jugoslawische Außenminister Cincar-Markowitsch und der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zugegen.

Vorher hatte der Führer Ihre Königlichen Hoheiten, den Prinzregenten Paul und die Prinzessin Olga von Jugoslawien, zum Frühstück in sein Haus gebeten und anschließend mit seinen hohen Gästen den Tee im Garten der Reichskanzlei eingenommen.

Der Besuch des Prinzregenten Paul von Jugoslawien und seiner Begleitung in Berlin hat Gelegenheit zu einem umfassenden politischen Meinungsaustausch zwischen den jugoslawischen Gästen und den maßgebenden deutschen Stellen geboten. Die Besprechungen, die in offener Herzlichkeit und in freundschaftlichem Geiste geführt wurden, haben sich auf alle die beiden Länder berührenden Fragen erstreckt.

Beide Teile sehen in der vertrauensvollen Freundschaft und engen Zusammenarbeit, die Jugoslawien mit Deutschland und Italien verbindet, ein wesentliches Element für die Vereinigung Europas und für eine Politik, die eine wirklich ausdauernde Arbeit zum Ziele hat. Beide Regierungen sind sich einig, ihre Beziehungen auf dieser klaren und festen Grundlage in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung weiter zu vertiefen. Sie sind in voller Ueberzeugung mit der italienischen Regierung davon überzeugt, daß sie mit ihrer klaren Politik der Aufgabe dienen, die gegenwärtig auf Europa lastenden politischen Spannungen zu beseitigen und eine der Lebensrechte der Völker gewährleistende friedliche Entwicklung sicherzustellen.

Prinzessin Olga in der Reichsmutterschule

Am Montagvormittag besuchte Prinzessin Olga von Jugoslawien mit ihrer Begleitung die Reichsmutterschule am Wedding.

Die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink führte den hohen Gast durch die Schulungs- und Unterkunftsräume des Hauses und vermittelte einen Einblick in die Mütterarbeit und Frauenarbeit, für die Prinzessin Olga lebhaftes Interesse bekundete.

Auszeichnung von Spanienkämpfern durch Göring

Nachdem die Einheiten der Kriegsmarine vom Appellplatz weggetreten waren, marschierten die graubraunen Kolonnen der Legion Condor auf. Kurze Zeit später traf Generalfeldmarschall Göring ein, dem General der Flieger Sperrle die angetretenen Truppen meldete. Göring begrüßte hierauf auch die beiden anderen Befehlshaber der Legion, den General der Flieger Volkmann und Generalmajor Freiherr von Richthofen. Nachdem er unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front abgesehen hatte, hielt er eine Ansprache, in der er die Taten der Legion würdigte. Im Anschluß daran nahm der Generalfeldmarschall die Auszeichnung jener Spanienkämpfer vor, die nicht bei dem Empfang in Hamburg zugegen waren.

Darauf betrat der Generalfeldmarschall noch einmal die Rednertribüne und beendete den Appell mit einem kurzen Schlusswort: „Der Appell der Tapferkeit ist beendet. In dieser Stunde, wo ihr für hohe Tapferkeit ausgezeichnet seid, gebührt es uns, dem Führer, der euch diese Auszeichnung im Namen des deutschen Volkes verliehen hat, zu danken: Unser Führer und Oberster Befehlshaber Adolf Hitler Sieg Heil!“

Ansprache des Generalfeldmarschalls

Im Anschluß an die Befestigung der „Legion Condor“ würdigte der Generalfeldmarschall Göring die großen Verdienste und die besondere Tapferkeit der Luftwaffeneinheiten in den Spanienkämpfen. Er führte u. a. aus:

In den vergangenen Jahren und Monaten wurde von Euren Taten nicht gesprochen und nichts geschrieben. Das Bewußtsein der Pflichterfüllung war Euer einziger Lohn. Heute nun weiß das deutsche Volk, wie viele Freiwillige im Laufe der Kampfjahre nach Spanien zogen, um dort ihre Pflicht zu erfüllen.

Jetzt bekennet sich die Nation vor der ganzen Welt zu den Freiwilligen, die drüben gekämpft haben. Sie dankt Euch und würdigt Eure Taten.

Es ist nicht leicht, mitten im Frieden in den Krieg zu eilen, in einen Krieg, der fernere der eigenen Heimat ausgefochten wird. Um so höher muß dieser Einsatz anerkannt werden; und wenn heute die uns befreundete spanische Nation wieder frei und glücklich sein kann, dann glaube ich, daß das geknüpfte Band der Kameradschaft und der kameradschaftlichen Verbundenheit mit dem spanischen Volk auch in fernsten Zeiten fortbestehen wird.

Er betonte, daß die Freiwilligen gekämpft hätten, Europa vor dem Blutbad des Bolschewismus zu bewahren und überreichte dann den Kämpfern das vom Führer gestiftete Kreuz. Er gab dabei noch einmal seinem Dank für den tapferen Einsatz Ausdruck.

Ihr habt bewiesen, daß es dem Feinde nach dem Weltkrieg wohl möglich war, die äußere Form der Luftwaffe zu zerstören, die Maschinen zu vernichten und vorübergehend zu verhindern, daß eine Luftwaffe wieder existiere, daß es ihm aber unmöglich war, den Geist, der in den Schlachtfeldern der Luftkriege geboren wurde, niederzuhalten.

Hoher spanischer Orden für Brauchitsch

General Aranda bei dem Oberbefehlshaber des Heeres

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, empfing den Führer der zur Zeit in Deutschland weilenden Offiziersabordnung des spanischen Heeres, General Aranda, der ihm mit einem Handschreiben des Generalfeldmarschalls Franco den hohen spanischen Orden, das „Militär-Verdienstkreuz“ I. Klasse, überreichte.

Ihr wart das Schreckgespenst der Demokratien

Tagesbefehl Mussolinis an die heimkehrenden Freiwilligen
Zur Rückkehr der italienischen Spanienfreiwilligen erteilte Mussolini einen Tagesbefehl, in dem es u. a. heißt: Auf den Schlachtfeldern habt ihr den Bund zwischen Spanien und Italien mit dem Blut besiegelt. Das einige, freie und große Spanien Frankreich ist auch durch eure Opfer entstanden. 30 Monate lang wart ihr das Schreckgespenst der großen Demokratien und hierauf müßt ihr stolz sein. Die Division „Littorio“, die unüberstehliche und gefürchtete Division, bleibt in der Zusammensetzung ihrer Führung und in ihren Mannschaften bestehen. Diese hohe Auszeichnung habt ihr vollaus verdient.*

Mittwoch feierliche Unterzeichnung

Die Nichtangriffsverträge Deutschlands mit Lettland und Estland

Nach erfolgter Einigung über die Einzelheiten der Nichtangriffsverträge zwischen Deutschland und Lettland und Deutschland und Estland hat der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den lettischen Außenminister Munters und den estnischen Außenminister Selters als Gäste der Reichsregierung nach Berlin eingeladen, um hier die feierliche Unterzeichnung der beiden Verträge vorzunehmen. Dieser Einladung folgend werden Außenminister Selters und Außenminister Munters am Dienstagnachmittag bzw. am Mittwochmorgen in Berlin eintreffen. Die Unterzeichnung der Nichtangriffsverträge wird am Mittwochnachmittag im Auswärtigen Amt stattfinden.

Appell der Tapferkeit

Göring und Dr. Raeder besichtigen die Legion Condor

Generalfeldmarschall Göring und Großadmiral Dr. e. h. Raeder besuchten die Legion Condor im Lager Döberitz. Generalfeldmarschall Göring befragte in Döberitz auch jene Legionäre, die den letzten Teil des Krieges nicht mehr in Spanien erlebt hatten, sondern als Reservisten oder aktive Angehörige der Wehrmacht jetzt zusammen mit allen Spanienkämpfern des Lagers Döberitz zusammengezogen sind. Großadmiral Raeder besuchte die Marinegruppe „Nordsee“ der Legion und die Befehlsstellen jener Kriegsmarineeinheiten, die während des Spanienkrieges in Kriegshandlungen verwickelt waren.

Der ruhmvolle Einsatz der Marine

Ueber dem festlich ausgeschmückten Appellplatz wehte die Reichskriegsflagge neben dem Rot-Gold-Rot des wiedererwarteten Spanien. In tief gestaffelten Rotten standen die Abordnungen der zum Einsatz gekommenen deutschen Schiffseinheiten in ihren blauen Paradeuniformen und den weißen Mützen. Als erste Einheit, an einem besonderen Ehrenplatz, sah man die Offiziere und Mannschaften der „Gruppe Nordsee“ in der kleidsamen Uniform der Legion Condor, an ihrer Spitze den Freigattencapitän Wagner. Diese Gruppe hatte von Anfang an aktiv an den Kämpfen teilgenommen. Weiter waren anwesend die Abordnungen der Panzerschiffe „Admiral Scharner“ und „Deutschland“, der Torpedoboote „Leopard“, „Lur“, „Albatros“ und „Seeadler“ sowie der U-Boote 33 und 34.

Beim Abmarsch der Front verweilte der Großadmiral längere Zeit bei der Gruppe Nordsee und begrüßte hier einzeln die Offiziere. In seiner Ansprache würdigte der Großadmiral den reiflichen Einsatz der Marineangehörigen, die Seite an Seite mit den Nationalspaniern gegen den Bolschewismus kämpften und, im Sinne ihres Führers, ihr Leben für die gerechte Sache einsetzten. Er gedachte insbesondere der Toten und Verwundeten. Er hob hervor, die Kriegsmarine sei stolz auf ihre Angehörigen und deren Leistungen in Spanien. Im ganzen habe der Einsatz der Marinekräfte in Spanien in hohem Maße dazu beigetragen, das Ansehen und die

Ehre des deutschen Namens in der ganzen Welt zu vertiefen. Das sei um so bedeutungsvoller, als der Führer und Oberste Befehlshaber mit großem Nachdruck seiner Auffassung Ausdruck gegeben habe, daß ein Großdeutsches Reich ohne eine wehrhafte Kriegsmarine nicht denkbar sei. Danach übergab Großadmiral Raeder die vom Führer verliehenen Ehrenkreuze an die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Kriegsmarine, darunter zehn goldene und zahlreiche silberne Ehrenkreuze.



Raeder bei der Legion Condor. Großadmiral Raeder besuchte die Legion Condor in ihrem Lager in Döberitz. Der Großadmiral übergibt die vom Führer verliehenen Ehrenkreuze.

Wilsdruff-Verlag

Bauernarbeit, vom Städter gesehen

Technik auf dem Lande — Düngung und Pflanzenzucht — Fettflüde und Körntommission

Run hat die Reichsnährstandsausstellung in Leipzig ihre mächtigen Eingangstore geöffnet. Mit den Bauern aus allen Teilen des Reiches strömt Sachsens Landvolk herbei, um das Zeugnis ihres eigenen Schaffens einmal in einem gesammelten großen Bild zu sehen und Belehrung und Anregung mit nach Hause zu nehmen. Sachsens Bauer empfindet die Tatsache, daß die gewaltige Schau gerade in Leipzig aufgebaut wurde, als eine Anerkennung, doch auch als eine Verpflichtung. Der Städter hingegen steht nicht abseits. Auch er fählt sich zu dieser Schau hingezogen. Er, der tagen, tagaus von der Technik umgeben ist, wird gerne vor den landwirtschaftlichen Maschinen verweilen und wird finden, daß die Technik, eigentlich „feine Technik“, die vielfach seines Geistes oder seiner Hände Wert ist, dem Bauern die Arbeit erleichtert blüht. Und er wird gern mit dem Bauern plaudern über die Erfahrungen, die er mit den Maschinen machte und über den Nutzen und die Erleichterung, die sie ihm zu bringen vermögen. Dann wird er vielleicht auch erfahren, welche Berufsmöglichkeiten sich für seinen technischbegeisterten Sohn in der Landwirtschaft ergeben. Kommt dem Sohn ein gesunder Vernunft eröffnet, dem hart arbeitenden Bauern eine Hilfskraft mehr gesichert wäre.

Pflanzenzucht und Düngung, wie sehr glaubt der Ackerbewerter, es handle sich hier um zwei ganz getrennte Gebiete. Die liberalistische Zeit liebte zwar das Denken in Zusammenhängen recht wenig, Isoliertheit und Spezialfertigkeit jede Betrachtung, aber in der Landwirtschaft war solches Untertan unumgänglich. Pflanzenzucht und Düngung — zwei Häuser sind hierfür auf der Reichsnährstandsausstellung aufgebaut — sind nur scheinbar getrennt, sie hängen von einander ab. Gerade heute, da es darum geht, aus dem Boden so viel als möglich herauszuholen, ist es nötig, daß die Pflanzen die durch die Düngung dem Boden zugesährten Nährstoffe vollkommen ausverwerten. Das ist auch schon rein wirtschaftlich gesehen, wichtig. Denn 700 Millionen RM werden der deutsche Bauer alljährlich für Düngemittel auf ein statischer Vertrag, von dem kein Teil umsonst ausgegeben sein darf.

An den Tagen der Tierzucht wird gerade der städtische Besucher aus Sachsen gern holtmachen. Wie wissen es noch von der Reichsleistungsschau, daß gerade von Sachsens Stadtbevölkerung die Tierzucht eifrig gepflegt wird. Sachsens Pferdezücht — Warm- und Kaltblut — kann sich durchaus mit der anderer Gauen messen. Die Schafzucht steht in Sachsen auf einer anerkannten Höhe.

Vor den städtischen Zuchtrindern — alle deutschen Schläge sind vertreten — wird man vernehmen, daß künftig den Leistungen der zur Nachzucht auszuwählenden Tiere noch mehr als bisher Beachtung geschenkt wird. Durch die Auswahl von Tieren höchster Leistung will man auch von dieser Seite her um die Erleichterung der Fettflüde durch gesteigerte Milchherzeugung bemüht sein. Der sächsische Verbraucher wird aber dennoch helfen, auch seinerseits einem zu hohen Verbrauch gerade von Butter zu lehren. Denn gerade in Sachsen liegt ja der Butterverbrauch erheblich über dem Reichsdurchschnitt.

Aus der Rede des Gauleiters

In vielen wird sich in der Reichsnährstandsausstellung die enge Verbundenheit zwischen Bauern und Städter erneut offenbaren. Der Städter wird noch mehr Verständnis gewinnen für das schwere Laqwert des Bauern, wie der Bauer um die Räte der Großstadt weiß. Reichsstatthalter Gauleiter Rutschmann sprach anlässlich der Eröffnung der Reichsnährstandsausstellung von dieser Brücke, die zwischen Stadt und Land in Sachsen seit langem geschlagen ist und die sich nicht nur in schönen Sommerurlaubstagen, sondern auch im Alltag bewährt hat. Er kennzeichnete Sachen, das immer nur als Industrieland bezeichnet wird, als altes Bauernland, und wies auf den großen Anteil hin, den Sachsens Nährstand an der Versorgung seines Landes hat, wobei acht Bauern hundert Volksgenossen zu versorgen haben. Und der Gauleiter unterstrich die große Verpflichtung gegenüber dem Bauern, wenn er u. a. sagte:

„Dieser Gau wird auch in Zukunft alles daransetzen, um dem Bauern zu der Geltung zu verhelfen, die ihm im Rahmen der gesamten Nation zukommt, daß zugleich aber auch alle Anstrengungen gemacht werden, um das Land mit allen Mitteln zu unterstützen, damit der Kampf um die deutsche Ernährungsfreiheit zum endgültigen Sieg geführt wird. Der deutsche Bauer, der deutsche Landarbeiter und nicht zuletzt die deutsche Landfrau sollen wissen, daß in ihrem harten, aufopfernden Kampf die ganze Nation hinter ihnen steht. Die Geschichte wird bereits bezeugen, daß nicht nur die alte Kampfgarde der Bewegung, nicht nur der Arbeiter und der Soldat, sondern auch der deutsche Mensch auf dem Lande das unvergessliche Dritte Reich geschaffen haben.“

In diesem Geiste der Verbundenheit zwischen Stadt und Land wünschte Gauleiter Rutschmann der Ausstellung einen erfolgreichen Verlauf und eine fruchtbare Auswirkung. Ein Appell, der jeden anreicht. ba.

„Dioniereinerneuropäischen Epoche“

Dr. Goebbels und Minister Misiere vor den Propagandisten Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Leiter der Reichspropagandaämter sämtlicher Gauen des Großdeutschen Reiches und die Amtleiter der Reichspropaganda- und Arbeitsämter nach Wien berufen. Grundtätigkeit neben von Dr. Goebbels und des italienischen Ministers Misiere gaben einen umfassenden Überblick über die politische Lage und über die enge deutsch-italienische Zusammenarbeit auf den Gebieten Presse, Kultur und Propaganda.

Dr. Goebbels sprach zunächst über den Zweck des diesmaligen Besuchs des italienischen Ministers für Volkswirtschaft, durch den eine noch engere Zusammenarbeit der kulturellen und propagandistischen Posten Deutschlands und Italiens eingeleitet werde. In regelmäßigen Abständen seien für die Zukunft ähnliche Besuche vorgesehen. Der Reichsminister unterstrich dann im einzelnen die Bedeutung der engen Verbundenheit Deutschlands und Italiens auf allen Gebieten und erklärte wörtlich:

„Wir wissen, daß in diesem Verhältnis zwischen Deutschland und Italien zum Glück aller Völker und zum Frieden dieses so schwer geprüften Erdteils die Stabilität Europas ruht. Wir tragen das Schicksal dieses Erdteils heute in unseren Händen. Ein ungeheurer geistiger Prozeß vollzieht sich heute in Europa, dessen Grundelemente wir zwar kennen, dessen Entwicklung wir aber nicht in allen einzelnen Absätzen vorausbestimmen können. In dieser Entwicklung stehen wir Nationalsozialisten und Faschisten nicht nur als die Diener unserer eigenen Völker, sondern als die Pioniere einer neuen europäischen Epoche.“

Mit stürmischem Beifall begrüßt bekante dann Minister Misiere, wie sehr die besondere Herzlichkeit der Kundgebungen, die ihm dargeboten wurden, ihn erfreut habe. Ein solches Treffen, wie er es hier erlebte, mache ihn ungemein glücklich. Sehr freundliche und herzliche Worte fand er dann für die Arbeit von Dr. Goebbels.

Moskaus Gegenvorschläge eine harte Auf

Londoner Sachverständige prüfen Sowjetantwort. Vorabschluss kommt nicht nach London

Außer mit der Rede des Führers beschäftigt sich die englische Öffentlichkeit mit der sowjetrussischen Antwort auf die englisch-französischen Vorkonferenzen, die in London als eine harte Auf empfunden werden. Ueberrascht hat in England daneben die Mitteilung, der Sowjetmarschall Woroschilow habe die englische Einladung zur Teilnahme an den britischen Herbstmanövern abgelehnt und werde nicht nach London kommen.

In der Moskauer Presse verläutet über die Entwicklung der englisch-sowjetrussischen Vorkonferenzen nach wie vor nicht das geringste. Selbst die Ueberreichung der sowjetrussischen Antwortnote wurde in der Moskauer Presse nicht vermeldet. Währenddessen prüfen die Sachverständigen des englischen Außenministeriums die sowjetrussische Antwort in London. Die Sowjetnote behandelt verschiedene Punkte der letzten britischen Vorschläge. Wie der „Daily Telegraph“ es ausdrückt, sei die Kluft zwischen dem englischen und sowjetrussischen Standpunkt so tief, daß alles leicht zusammenbrechen könne, wenn man keine Kompromißformel finden sollte. Selbstverständlich suchen die demokratischen Zeitungspropaganden in Paris, die nichts weiter können, als London alles nachzusprechen, sich über das Hin- und Hergehen des Vorkonferenzen mit den Sowjets zu vertrieben. Man hofft in Paris, daß es „in den nächsten Tagen“ so weit sein werde, wir werden es abwarten können, ob London und Paris einen neuen Reiz vor dem Reiz machen wollen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 6. Juni 1939.

Spruch des Tages

Der Mensch soll immer so handeln, daß die Meinung, aus der er handelt, zum Gesetz für alle gelten könnte.

Jubiläum und Gedenktag

7. Juni

1676: Der Niederländer Paul Gerhardt in Lobben gest. — 1813: Der Geschichtsforscher Karl v. Vogel in Nürnberg geb. — 1836: Der Pöhlker Joseph v. Fraunhofer in Wüdingen gest. — 1843: Der Dichter Friedrich Hölderlin in Tübingen gest.

Sonne und Mond:

7. Juni: S. M. 3.40, S. U. 20.18; M. U. 9.00, M. A. 23.19



Es stehen viele Wiegen im deutschen Vaterland. Und viele Kinder schmiegen sich an die Mutterhand.

Nicht alle sind geborgen, Nicht allen lacht der Tag, Wie sehr der Mutter Sorg, Sie auch behüten mag.

Sie dürfen nicht erliegen! Des Volkes Ewigkeit Ruht nur in seinen Wiegen. Sie sind das Glück der Zeit.

Zum schönsten aller Siege Füg' dich dem Gange ein Und lasse Herz und Wiege Des Kampfes Sinnbild sein!

Friedrich Bubendey.

Stadt, Lust- und Schwimmbad, Wasserwärme 30° C.

Die Wintergerste blüht! Nach den regnerischen Tagen der letzten Wochen ist das Saatgetreide für die Ernte 1939 mächtig in die Frucht emporgeschossen, so daß, hervorgerufen durch die verlodenden Maisfensentrischen, jetzt als erste Saatgetreidefrucht die Wintergerste in voller Höhe hin und her wagt, der sich in wenigen Tagen die Kornähre ansetzen wird. Ein herrliches Bild für den Bauer und Landwirt, aber auch für jeden anderen Naturfreund.

Eine Erklärung für die Anwohner der Wielandstraße und alle Einwohner, die die Straße benutzen müssen, bedeutet der Sprengwagen, von dem man gar nicht wußte, daß er überhaupt noch existierte. Sein läßliches Nachband den durch den starken Autoverkehr in diesen Wollen aufwirbelnden Staub, der den Anwohnern der Wielandstraße zu einer furchtbaren Plage wird. Nicht, daß sie kein Fenster aufmachen können und möchten, um dem Staub zu wehren, nein, er bringt durch alle Ritzen, überzieht alles wie mit einer feinen Schicht, befällt Mensch und Tier, von gesundheitslichen Schädigungen gar nicht zu reden. So konnte es nicht weiter gehen. Entweder man überzog die Oberdecke mit einem Staubbindemittel oder sperrte die Straße

Chamberlain lehnt Moskauerbesuch ab

Ministerpräsident Chamberlain wurde im Unterhaus gefragt, ob er es nicht für wünschenswert halte, Moskau einen offiziellen Besuch abzustatten, zumal er doch vor München erklärt habe, daß es äußerst nützlich sei, daß die Staatsmänner persönlich miteinander verhandelten. Chamberlain erwiderte, daß seine damalige Erklärung sich „auf die damaligen Bedingungen und auf die damalige Zeit“ bezogen hätten. Unter den gegenwärtigen Umständen glaube er jedoch nicht, daß ein solcher Besuch einem nützlichen Zweck dienen könnte.

Polen schlossen Deutsches Kriegsbeschädigtenheim

Rigorose Maßnahme der Starostei Biata

Die polnische Starostei Biata ordnete völlig liberalkend die Schließung und Verriegelung des dem Deutschen Volksbund in Bystra gehörenden Heimes für erholungsbedürftige Frauen, Kinder und Kriegsbeschädigte an. 17 Kriegsbeschädigte mußten das Heim verlassen. Die polnische Behörde behauptet, daß das Heim ein Konfession sei und nach dem geltenden Gewerbeamt einer Konfession bedürfe. Auch hier erfolgte die Schließung, ohne daß dem Volksbund Gelegenheit gegeben wurde, seinen Standpunkt vorzutragen.

Nachdem bereits vor den Pfingsttagen eine deutsche Apotheke in Tborn geschlossen wurde, ist jetzt durch Verfügung der Behörden eine weitere deutsche Apotheke geschlossen worden. Als Grund für die Schließung sind angebliche Mängel der Apothekereinrichtung angegeben worden.

Kurze Nachrichten

Stuttgarter Sechz Wochen nach der Eröffnung der Reichsleistungsschau in Stuttgart hatte die Ausstellung ihres millionen Besucher, der im Namen des Oberbürgermeisters der Stadt der Auslandsdeutschen begrüßt und mit einem Geschenk, einer Garnitur Gortensmöbel, überreicht wurde. Der Gewinner ist ein Volksdeutscher aus Wpenrade in Dänemark.

Vern. Der Bundesrat hat die „S. J. am Sonntag“, die als Wochenzeitung in Wöbel herauskommt, für drei Monate verboten. Der Grund zu diesem Verbot sind die von der Zeitung veröffentlichten Pamphlete gegen ausländische Staatschefs.

Salamanca. Im Rahmen einer Abschiedsfeier der portugiesischen Freiwilligen in Spanien fand in Salamanca eine große Parade vor dem Reichsminister und den Vorkämpfern beider Länder statt. Nach der Parade erfolgte die Verteilung von Ordensauszeichnungen.

für den Durchgangsverkehr. Auch wenn in dieser heißen Zeit alle Tage der Sprengwagen geht, ist die gewünschte Abhilfe geschaffen.

Unzulängliche Beschädigung. Nachdem das Verbindungsstück des Sachsborfer Weges von der Melner Straße zur Umgehungsstraße ausgehoben ist, kommt es täglich vor, daß der Gegen unbedingte Kraftfahrer, die nach der Autobahn oder nach Reichen wollen, in den Sachsborfer Weg einbiegen in der Annahme, das sei die weiterführende Hauptstraße. Sie wird es gewiß einmal, aber in diesem Jahre noch nicht. Die Fahrer merken zwar bald, daß sie falsch gefahren sind und kommen alle wieder zurück, aber dieser Zeitverlust wäre nicht nötig, wenn erstens einmal das Autobahnschild zweckentsprechend weiter vorgerückt würde und ein weiteres Schild das Richtung nach Reichen anzeigte.

Der Getreide- und Produktenshandelsverein e. V. Reichen hielt am Sonnabend im Notierungssaal des Ratskellers zu Reichen seine Hauptversammlung ab, die der Vorsitzende Direktor Hoff leitete. Er berichtete, daß im Jahre 1938 52 Notierungen, 3 Vorstandssitzungen und 2 Begrüßungen waren und daß der Verein 49 Mitglieder zählt. Die Jahresrechnung ist von den Kassensprüfern Görne und Heideich geprüft und in Ordnung befunden worden. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Der Jahresbeitrag für 1939 bleibt der gleiche wie der für 1938. Die bisherigen Kassensprüfer wurden wiedergewählt. Der Vorstand, dessen einzelne Mitglieder 1938 auf vier Jahre gewählt sind, besteht aus 8 Mitgliedern. Durch das Los wurde bestimmt, daß nach einem Jahr die Mitglieder Hirsbach und Horn, nach zwei Jahren Nicolai und Reich, nach drei Jahren Müller und Bobe, nach vier Jahren Schüttoff und Wolf ausscheiden. Die somit jetzt ausgeschiedenen Mitglieder Hirsbach und Horn wurden einstimmig wiedergewählt. Auch die Notierungskommission bleibt in ihrer bisherigen Zusammensetzung bestehen. Weiter beschloß man, auf den Notierungsetzeln den Satz „Reinste Ware über Notiz“ zu streichen.

„Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist!“

Das Sprichwort von dem Kind und dem Brunnen hat heutzutage fast nur noch beispieldhafte Bedeutung, denn die Anzahl der offenen Ziehbrunnen ist in Deutschland sehr gering. Aber es bleibt doch die innere Wahrheit dieses Wortes bestehen, nämlich, daß Vorsicht besser als Nachsicht ist.

Die Rolle des Brunnens hat nun aber immer mehr das Watschaf eingekommen. Wenn man aufmerksam die Zeitungen liest, so wird man in den vergangenen Monaten zu der Feststellung gelangt sein, daß die Zahl der Unglücksfälle, bei denen Kinder an Watschagen in das heiße, lebende Watschafwasser gefallen und schwer zu Schaden gekommen oder sogar getötet worden sind, sich in erschreckender Weise vermehrt hat.

Worte sind viel zu schwach, um ein solches Unglück zu schildern. Die Mutter hat alle Hände voll zu tun, ein ganzes Vieh Watsche will noch gewaschen und gespült werden. Klein-Arzt ist in der Küche, überall ist sie heute im Wege. Daß auch gerade heute so heißes Wetter sein muß, und die Nachbarn keine Zeit hat, das Kind für ein paar Stunden zu sich zu nehmen. Nun muß es auch ausgerechnet noch klingen, wer für wohl wieder ist! Schnell die Hände abtrocknen und nach der Tür sehen. Ein martertschütternder Schrei ruft die Mutter in die Küche zurück! Klein-Arzt ist in das heiße Watschafwasser gefallen. Schwere Verbrennungen hat sich das arme Kind zugezogen, sofort muß es ins Krankenhaus; vielleicht kann das Schlimmste noch verhütet werden.

So lautet die nächste Besorgnis eines solchen Vorfalles. Rütter, vergeht es nie: „Kleine Kinder dürfen am Watschaf niemals unbeaufsichtigt bleiben. Das Watschaf ist gefährlicher als der sprichwörtliche Brunnen!“ G.C.D. (R.B.)

Sieg des besseren Soldaten

Was der Spanienkrieg uns lehrte.

Die deutschen Spanienfreiwilligen, die „Legion Condor“, sind am Führer vorbeimarschiert, und beim Staatsakt im Berliner Lustgarten sprach der Führer zu ihnen, die zusammen mit den italienischen Freiwilligen und den nationalspanischen Truppen den Sieg an ihre Fahne im Kampfe gegen den Bolschewismus hielten konnten.

Als der nationalspanische Generallissimus Franco sich schickte, der Hydra des Bolschewismus in Spanien die Haupter abzuschlagen, verfügte die spanische Roten über eine zahlenmäßige militärische Uebermacht, und auch in materieller Beziehung waren die Spanierbolschewisten infolge der großzügigen Unterstützung an Heeresmateriallieferungen durch die Sowjetunion und die westlichen Demokratien Franco-Spanien sehr weit voraus.

Es ist bekannt, daß der heldenmütige Einsatz der deutschen Spanienfreiwilligen, der italienischen Freiwilligen und die Opferbereitschaft der nationalspanischen Truppen die Siegeswaage zugunsten Francos geneigt haben. Das ist das Entscheidende, was man in diesen Betrachtungen beachten muß, daß der bessere Soldat den Krieg in Spanien entschieden hat.

Der bessere Soldat und die härtere politische Idee! Gewiß verfügte die Roten zahlenmäßig über mehr Truppen, aber es war doch nur ein Bund zusammengeklüffelter internationaler Soldateska, wo der einzelne Mann hier und dort wohl tapfer war, jedoch die große Idee, wofür man kämpfte, fehlte.

Die deutschen und italienischen Waffen haben sich letzten Endes als die überlegenen bewiesen, und es hat sich gezeigt, daß die besten Soldaten, die besten Industriearbeiter, Mechaniker und Kraftfahrer die Entscheidung herbeigeführt haben, was beachtlich für einen kommenden modernen Krieg und die Lehre des spanischen Bürgerkrieges ist.

Was die technische Ausrüstung angeht, so beruht sie nicht nur auf Geld und Rohstoffen, sondern gleichfalls — das haben sogar ausländische Pressestimmen erwähnt — auf moralischen Voraussetzungen, denn ihre Sicherstellung ist eine Funktion des ganzen Volkswillens und ihre zweckmäßige Ausnutzung eine Sache wahren Soldatentums.

Bei den Tanks beispielsweise zeigte sich, daß der Mensch wohl imstande ist, die Technik zu überwinden. Entschlossene Stoßtrupps setzten die Sowjet-tanks außer Gefecht. Und die Flaks, Bomben- und Kampfflugzeuge auf nationaler Seite waren nicht allein durch die Güte des Materials dem roten Gegner überlegen, sondern durch die bedeutend bessere Mannschaftsausbildung und die ausgezeichnete soldatische Haltung der deutschen, italienischen und nationalspanischen Kämpfer.

Man kann natürlich den Spanienkrieg nicht vergleichen mit einem modernen Krieg, wie er etwa zwischen großen, gut militärisch gerüsteten Nationen ausgetragen werden würde. Denn die modernen Waffen sind doch nur bis zu einem gewissen Umfange in Spanien eingesetzt worden.

Die führenden Männer des deutschen Theaters hatten sich in der Wiener Staatsoper versammelt, um programmatische Erklärungen des Wahrsers und Betreuers deutschen Kunstwillens, Dr. Goebbels, entgegenzunehmen.

sei hierbei erwähnt, daß u. a. nur Spreng- und Brandbomben verwandt wurden und chemische Kampfstoffe überhaupt nicht zum Einsatz gelangten.

Das aber, alles in allem genommen, ist die Hauptlehre des spanischen Krieges: Das Volk wird in einem neuzeitlichen Krieg siegen, das über den besseren Soldaten, den besseren Arbeiter, das bessere Kriegsmaterial und die bessere Industrie sowie über eine einheitliche nationale Gesellschaft und eine kraftvolle, zukunftsstrebende Idee verfügt.

Eindeutige Warnung des Führers

Die Weltpresse zur Rede Adolf Hitlers

Die Rede Adolfs Hitlers auf dem Reichstagskriegertag in Kassel hat in aller Welt einen starken Eindruck hinterlassen. Besonders die Eintretungspolitik in London fühlen sich von den Worten des Führers getroffen. Wenn in der Pariser Presse Verdrehungsversuche wieder aufgegeben werden, so vermögen die lahmenden Widerlegungsversuche der Pariser Presse nicht, die ernste Mahnung des Führers, wie sie die Kasseler Rede zum Ausdruck brachte, abzuschwächen.

Rom: Mit Entschiedenheit gegen Eintretung

In den italienischen Zeitungen wird die bedeutsame Rede des Führers vor den alten Soldaten in Kassel als eine ernste Mahnung an die Demokratie bezeichnet.

Es werden die Worte des Führers hervorgehoben, daß die Ziele von Versailles die gleichen gewesen seien wie jetzt die der Eintretungspolitik Großbritanniens, daß aber die deutsche Politik sich dagegen mit aller Entschiedenheit zu wehren wisse.

Der „Popolo d'Italia“ stellt fest, daß jede Drohung gegen das Reich vergebens sei. „Gazeta del Popolo“ betont, daß die englisch-französischen Absichten von 1914 heute gescheitert seien, da das Reich noch mächtiger wiederaufstehen werde.

Paris: Sichtlich unangenehm

Bei der Lektüre der Pariser Zeitungen kann man feststellen, daß die klare Beweisführung des Führers der französischen Presse sichtbar unangenehm ist.

Alle französischen Zeitungen lassen deutlich den starken Eindruck erkennen, den die erneute scharfe Abrechnung Adolfs Hitlers mit den Eintretungspolitikern in Paris gemacht hat. Besonders wird die Feststellung Adolfs Hitlers hervorgehoben, daß England genau wie vor 1914 eine Eintretungspolitik gegenüber Deutschland verfolgt.

Kurzlich versucht ein Teil der französischen Presse, die geschichtlich fundierten Feststellungen des Führers mit verständnislosen Phrasen und bössartigen Entstellungen zu widerlegen. Der Außenpolitiker der „Epoque“ muß zugestehen, daß die Rede eine mächtige Abrechnung darstelle und eine ernste Warnung enthalte. Dabei wird das alte

Dr. Fried in Budapest

Herzlicher Empfang in der ungarischen Hauptstadt.

Reichsinnenminister Dr. Fried ist mit seiner Gemahlin und Begleitung, bei der sich auch der ungarische Gesandte in Berlin, Sztojah, befindet, zu einem fünf-tägigen Besuch in Budapest eingetroffen. Bei seiner Ankunft wurde er vom ungarischen Innenminister Keresztes-Fischer willkommen geheißen. Neben zahlreichen führenden Persönlichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens hatte sich auch der Budapest-italienische Gesandte, Graf Vincz, zum Empfang eingefunden.

Dr. Fried begab sich mit seiner Gemahlin vom Bahnhof in das Hotel Palatinus auf der Margaretheninsel, wo die deutschen Gäste während ihres Budapest-Verweils wohnen werden. Vom Bahnhof aus erstreckte sich am Wege ein dichtes Spalier der Budapest-Bevölkerung, die den Gästen lebhafteste Begrüßungsbezeugungen bereite. Reichsminister Dr. Fried war bereits an der ungarischen Grenzstadt Hegyeshalom feierlich empfangen worden.

Kriegsschuldfragen wieder aufgewärmt und behauptet, daß das Dritte Reich „neue Länder verlange“. Damit sind die geraubten deutschen Kolonien gemeint. Der „Epoque“ entschlüpft dabei die bemerkenswerte Feststellung, daß sich „zur Stunde eine Koalition gegen Deutschland und Italien forme“. Diese friedensgefährdenden Bestrebungen werden damit demantelt, daß man „gewisse Mächte an der Vorherrschaft hindern müsse“. Adolfs Hitler habe jedoch Frankreich und England die Warnung erteilt, Deutschland werde sich diesmal nicht eintreten lassen, denn die Zeiten Bethmann-Hollwegs seien vorüber.

London: Betretenes Schweigen

In der englischen Presse weiß man nicht recht, was man auf die Rede des Führers entgegenen soll. Die Blätter der Eintretungsbeyer suchen es ihren Lesern so hinzustellen, daß Adolfs Hitler England aufs neue angegriffen, den Raub der deutschen Kolonien verurteilt und die Eintretungsversuche an den Pranger gestellt habe.

Das bedeutsame Blatt „Times“ hält sich in ein betretenes Schweigen und bringt nur einen Bericht über die Hitler-Rede unter der Überschrift: „Hitler über die Eintretung — Vergleich zwischen 1914 und heute“.

Der „Daily Telegraph“ behandelt unter Jubelstimmung die dreifache Geschichtslüge die vom Führer angeschnittene Kriegsschuldfrage. Eine verhältnismäßige Ausnahme bildet der „Daily Express“, der meint, daß das britische Volk nicht die Eintretung wünsche und genug Platz für die beiden Völker in der Welt sei.

USA.: Erneutes Friedensbekenntnis

Die Presse der Vereinigten Staaten von Nordamerika schenkt der Führerrede in Kassel die allerstärkste Beachtung. Dabei ist es überraschend, wenn beispielsweise die „New York Times“ unter anderem bemerkt, Adolfs Hitler habe als Soldat zu Soldaten gesprochen, aber seine Rede sei ein erneutes Friedensbekenntnis gewesen. Besonders starke Beachtung hat in den USA.-Zeitungen die Äußerung des Führers über die Abfertigung jeder Person, die nicht hundertprozentig Mann und Soldat sei, gefunden.



Der Führer bei seinen alten Soldaten.

Mit Stolz und Freude begrüßten die alten Soldaten auf ihrem Reichstagskriegertag in Kassel den Führer, der bei dieser Veranstaltung eine bedeutsame Rede hielt. — Schon auf der Fahrt durch die Straßen der Stadt (links) wurde der Führer von der Menge mit einem unerhörten Jubel begrüßt. Auf der Karls-

wiese (rechts) waren mehr als 200 000 alte Soldaten aller Waffengattungen vor dem Führer aufmarschiert. Viele kamen mit ihren alten Fahnen und den malerischen Traditions-Uniformen, so daß sich ein lebhaftes, farbenfreudiges Bild ergab. (Weltbild-Bagenborg — M.)

Das Theater dem Volke!

Dr. Goebbels gab den Theaterschaffenden ihr großes Ziel

Die führenden Männer des deutschen Theaters hatten sich in der Wiener Staatsoper versammelt, um programmatische Erklärungen des Wahrsers und Betreuers deutschen Kunstwillens, Dr. Goebbels, entgegenzunehmen. Dr. Goebbels und seinem italienischen Gast, dem Minister für Volkskultur Alfieri, wurden herzliche Ovationen dargebracht.

Nach Begrüßungsworten des Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ludwig Körner, trat dann Reichsminister Dr. Goebbels, förmlich begrüßt, das Rednerpult. Er begrüßte zunächst seinen hohen Gast, Minister Alfieri, und ging dann in seinen Ausführungen davon aus, daß das deutsche Volk das Theaterliebe der Welt sei. Die Deutschen prägen das Theaterleben des Abendlandes, Deutsche waren es, die in einem früh erwahten Theateridealismus mit dem Theatervortrieb über die Landstrichen führen. Der Minister erinnerte an den Beitrag Lessings zur Entwicklung des Theaters und wies nach, wie immer wieder Deutsche die große Bühnenentwicklung einleiteten. Er schilderte dann, wie Goethe jahrelang in Weimar als Theaterdirektor sich betätigt und damit gezeigt habe, wie veranwortungsvoll er die Aufgabe der Führung einer

Bühne auch für sich selbst einschätzte. Deutschland sei es schillerlich gewesen, wo sich die Vorstellung von einem lebenden Theater zuerst durchgesetzt habe.

Theater — Sache des Herzens

Dr. Goebbels zeichnete dann den Weg nach, den das deutsche Theater von seinem Anfangsstadium bis heute gegangen ist und betonte, daß für uns das Theater niemals eine Stätte billiger Unterhaltung oder trivialen Amüsierens gewesen sei. Der Minister kam dann auf das deutsche Theater nach dem Kriege zu sprechen, wo es unter Führung arzt und kuts fremder Juden einen tragischen Niedergang erlebt habe. Jetzt aber sei es in die Zeit seiner glanzvollsten Wiedergeburt eingetreten. Die Geschichte des deutschen Theaters, so stellte der Minister fest, sei recht eigentlich die Geschichte des Theaters überhaupt. Wo auf dem weiten Erdball Theater gespielt werde, da wehe ein Hauch von deutschem Theater mit. Das aber sei ein Beweis für die Weite des deutschen Geistes. Deutsche seien nicht nur Teilnehmer in der edlen Kunst des Theaters gewesen, sie seien es auch heute noch und werden es immer bleiben. Bei uns sei das Theater mehr eine Sache des Herzens als des Verstandes. Wie alle anderen Einrichtungen

infrakt. Folglich, so rüde auch das Theater auf den Menschen, die es mit Leben erfüllen, und seit jeher habe Deutschland der Welt ihre größten Darsteller geschenkt.

Der Auftrag kam vom Volke

Anschließend ging Dr. Goebbels auch auf das Verhältnis zwischen Film und Theater ein, und er betonte, daß es nicht anzunehmen sei, daß der Einbruch des Films in die Sphäre des Theaters der Bühne auf die Dauer Schaden zufügen könne. Wenn der Film mehr in die Welt wirke, so wie das Theater mehr in die Tiefe. Der Minister sprach dann weiter von der Aufgabe der dramatischen Kunst in unserer Zeit. Die Grundelemente der Kunst seien von ewigem Wert und von ewiger Gesetzmäßigkeit, und so gebe es nur eine deutsche, nicht aber eine nationalsozialistische Kunst. Gleich freilich habe sich gegen früher geändert. Staat und Partei haben sich als Treuhänder der Kunst gegenüber und läßt sich auch dem deutschen Theater gegenüber als die großen Mächte. In sinnvoller Zusammenarbeit zwischen Volk, Partei, Staat und Theater liegt bereits die Sicherung des kommenden Erfolges.

Durch die großzügige finanzielle Hilfe des nationalsozialistischen Staates habe das Theater wieder die Kraft bekommen, geistige Jugenderziehung zu werden und damit habe auch der Theaterdarsteller seinen tiefsten und letzten Auftrag vom Volk selbst erhalten.

Dr. Goebbels sprach weiter vom Sinn und Zweck der alljährlichen Theaterfestspiele, die er als die geistigsten, markantesten Zeichen auf dem Wege zu einem von uns allen mit heiligem Eifer und gläubigem Fanatismus erstrebten deutschen Nationaltheater.

5 Pfennig Kartenabgabe erbrachte 2,25 Mill. RM.

Der Reichsminister kam dann auf die materiellen Ergebnisse der Reichstheaterwoche zu sprechen und gab einen Überblick über die großzügigen Maßnahmen.

In diesem Zusammenhang stellte er fest, daß die 5-Pfennig-Abgabe für jede Theaterkarte allein im Reich seit ihrem Verleben schon rund zweihundert Millionen Mark eingebracht habe. Damit sei die Altersversorgung der Bühnenschauspieler hinreichend gesichert.

Auch die im letzten Jahre angefallene Forderung nach einem jährlichen bezahlten Urlaub für die Schauspieler sei erfüllt worden.

Deutschland sei heute wirklich mit keinem Abland das theaterreichste Land der Welt, so konnte Dr. Goebbels in seinem Redeschlußbericht weiter feststellen. Er erinnerte dabei an die Eröffnung der neuen Theater in Saarbrücken, Dessau und Jena; er erwähnte das fast gänzlich neu gebaute Schiller-Theater in Berlin, er rief die Theaterinszenierungen und deutschen Ueberholungen im Gedächtnis zurück, die im Laufe der letzten Jahre durchgeführt worden sind.

Die Forderungen für das nächste Arbeitsjahr

Dr. Goebbels beschäftigte sich sodann mit der Spielplangestaltung und verlangte, daß der Bühnenleiter sich mit größerer Verantwortungsbewußtheit der modernen Dramatik zur Verfügung stellen müsse. Außerdem müsse ein geistiges Gleichgewicht zwischen deutschen und ausländischen Stücken hergestellt werden. Weiter äußerte Dr. Goebbels den Wunsch, daß wenigstens die Leiter der großen Theater Anträge für neue Bühnenschauspieler stellen sollten. Auch für die Frage des Bühnennachwuchses fand Dr. Goebbels bemerkenswerte Anregungen und Vorschläge. Dann formulierte Dr. Goebbels die Forderungen, deren Verwirklichung ihm für das kommende Arbeitsjahr als erstrebenswert und durchführbar erschienen.

Es soll erlichs sichergestellt werden, daß den Bühnenschauspielern, die viele Jahre an derselben Bühne tätig waren, wenn eine Verlängerung ihres Vertrags künstlerisch nicht mehr vertretbar erscheint, dies in einer angemessenen Frist vorher mitgeteilt wird. Es soll weiters sichergestellt werden, daß den Bühnenschauspielern, die sich zur Erfüllung der Aufgaben der Reichstheaterkommission in Betriebe ehrenamtlich zur Verfügung stellen, darüber keine Nachteile entstehen.

Unbeschadet dieser Sicherstellung sind drittens die bereits laufenden Vorarbeiten für die Revision und Ausrichtung des gesamten Arbeitsrechts der Bühnen im kommenden Jahre durch neue tarifliche Regelungen durchzuführen, um die Feststellung neuer tariflicher Regelungen im kommenden Jahre zu gewährleisten.

Der Minister richtete einen Appell an die Theaterleiter, mehrjährige Verträge mit den künstlerischen Mitarbeitern abzuschließen, ferner sich eine umfassende Mitarbeit unserer deutschen Dichter und Komponisten zu sichern und um-

schulungszwecken für engagierten, gewordenen wappensinnlicher zu unterstützen.

Die Millionenfichten des Volkes ins Theater!

Zum Schluß seiner Rede kam Dr. Goebbels noch einmal auf das Verhältnis zwischen Volk und Theater zu sprechen. Das Theater sei nicht nur eine Angelegenheit der oberen Beamtenschaft, sondern es gelte, auch die Millionenfichten unseres Volkes in das Theater hineinzuführen.

Dr. Goebbels schloß mit einem Appell an die Bühnenschauspieler und sich seine große Rede ausläßt in den Tagen:

„Ihre Aufgabe haben Sie sich selbst gestellt: in dieser Aufgabe will das Volk Sie beschäftigen. Sie wollen das Leben auf die Breiter hängen, die die Welt bedeuten, auf daß der Zuschauer erschüttert und erhoben erkenne, wie dieses allmächtige Leben durch Sie in neuer Gestalt vor seinen Augen erscheint und ihm einen Hingang dessen vermittelt, was groß und mächtig in uns allen wirt.“

Das ist der Weg der deutschen Bühne. An seinem Ende steht das Ziel, ewig gleich und ewig groß: Das deutsche Volks- und Nationaltheater!“

In einem Schlußwort erklärte der Präsident der Reichstheaterkommission, Ludwig Körner, daß es dem deutschen Volke so lange nicht möglich gewesen sei, die ganze Nation in dem deutschen Nationaltheater, als der Ausläufer seines politischen Lebens, zu vereinen, als das Volk noch keine Nation gewesen war. Vom Politischen her müßte die Schicht auch in der Kunst geschlagen werden.

„Es ist uns hier in diesem Hause“, so schloß Körner, „ein besonders hartes Symbol, daß einer unter den jungen Leuten, die hoch oben auf den Klängen sich der deutschen Kunst erschlossen und von ihr für ihr und der Nation ganzes Leben reich beschenkt wurden, Adolf Hitler ist. Wir gedenken heute und gerade hier unseres Führers in unabweisbarer Liebe und Zune!“

Zugkräftigstes Werbemittel

Die Zeitungsanzeige erweist sich steigender Beliebtheit

Die Zeitungsanzeige war immer eines der zugkräftigsten Werbemittel für die deutsche Volkswirtschaft. Das trifft nicht nur für Maximalwerte zu, die mit der Großanzeige das Feld beherrschen, sondern auch, man möchte fast sagen: für alle Zwecke der Werbung, ob sie nun direkt zum Verkauf führen oder ob sie das händliche Erinnerungsmittel sein soll, das auf eine Firma, eine Ware, eine Dienstleistung, oder was sonst angezeigt werden soll, aufmerksam machen will. Es war deshalb voranzuführen, daß mit dem Ansteigen der Umsätze der deutschen Volkswirtschaft auch die Zeitungsannoncen an Bedeutung gewinnen müßte.

Die neueste Gesamterhebung der vom Verberat der deutschen Wirtschaft erfassten Werbemaße im Reichsgebiet (März 1933) bestätigt diese Erwartung. Das Jahr 1934 hat man bei dieser Statistik gleich 100 gesetzt. Im Verhältnis zu diesem Jahre 1934 stieg die Kennziffer des Anzeigenumsatzes in Zeitungen auf 154,0 (März 1933 154,1). Für Zeitschriften ist das Verhältnis noch günstiger. Hier liegt die Kennziffer des Umsatzes gegenüber 1934 auf 170,0 (März 1933 159,6). Es ist nicht zu verkennen, daß gerade die Ziffern für den Monat März besonders günstig liegen, weil in diesem Jahre das Osterfest verhältnismäßig sehr früh lag (9. und 10. April), so daß die Oherwerbung früher einsetzte als im Vorjahre. Daß aber der Gesamtumsatz trotzdem unentwegt im Steigen ist, besagen auch die Anzeigenumsätze in Anzeigenblätter und Katalogen, die mit der Osterwerbung nicht in Zusammenhang stehen und deren Kennziffer gegenüber dem Jahre 1934 auf 187,9 gestiegen ist. (Gegenüber dem Vorjahre ist sie gleich geblieben.)

Torpedoausstößrohr funktionierte nicht

Die Geheimnisse um die „Thetis“-Katastrophe — Bericht des Werftleiters

Nach einer Erklärung des leitenden Direktors der Gamml Laird-Werft, Johnson, von der das gesunkene englische U-Boot „Thetis“ gebaut worden ist, ist die Katastrophe daauf zurückzuführen, daß der vordere Verschluss eines Torpedoausstößrohrs nicht funktionierte. Als die

Manuskript den hinteren Verschluss öffnete, räumte das Wasser mit solcher Gewalt ein, daß man den Verschluss nicht mehr schließen konnte und daß es nicht mehr gelang, das erste Schott zu schließen. Auch das nächste Schott konnte nicht geschlossen werden. Es gelang erst, die dritte Schott-Tür zu schließen, so daß die beiden vorderen Teile des Schiffes voll Wasser liefen.

Warum es nicht gelungen ist, weitere Befahrungsmittel mit dem Davis-Heilungsapparat, durch den vier Mitglieder sich retten konnten, an die Oberfläche zu bringen, ist noch nicht geklärt. Bei diesen weiteren Versuchen hat man drei Befahrungsmittel aus unbekannten Gründen in das U-Boot zurückgelassen, wo sie starben, woran sie starben, weiß man noch nicht.

Direktor Johnson vertritt die Ansicht, daß die Admiralität alles in ihren Kräften Liegende getan habe, um an den Rettungszurückholungen mitzubekommen. Die Arbeiten seien durch starke Strömung und Gegenströmung außerordentlich erschwert worden.

Chamberlain-Erklärung zur U-Boot-Katastrophe

Der Ministerpräsident Chamberlain bestätigte in einer Erklärung vor dem Unterhaus die Erklärung des Werftleiters über die Ursache der „Thetis“-Katastrophe und beschrieb darauf, wie man das U-Boot entdeckt habe. Anschließend schilderte Chamberlain die Rettung des Kapitäns der „Thetis“ und der übrigen wenigen Überlebenden. Nach der Erklärung des Ministerpräsidenten habe man dann später den Versuch gemacht, das Heck des Schiffes weiter aus dem Wasser zu heben, um ein Loch hineinzuschweißen. Dieser Versuch sei aber gescheitert. Man nehme an, daß drei Befahrungsmittel der Ihren Tod gefunden hätten, als sie versuchten, ebenso wie die übrigen vier mit Rettungsapparaten an die Oberfläche zu kommen. Man habe sie wieder in das U-Boot zurückgezogen.

Im Laufe der Schilderung der Rettungsarbeiten erwähnte der Ministerpräsident, daß man um das U-Boot ein Tau habe legen können und man auch die notwendigen Hebevorrichtungen bereitgehalten habe. Aber das U-Boot sei wieder aus der Trosse herausgeglitten.

Der Ministerpräsident gab dann bekannt, daß man angesichts der Größe der Katastrophe eine öffentliche Untersuchung anstellen wolle. Anschließend brachte er namens der Regierung und des Parlaments die tiefe Trauer über den Verlust so vieler Menschenleben zum Ausdruck.

Raeder übermittelte Beileid der deutschen Kriegsmarine

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, sprach der britischen Admiralität zum Untergang des U-Boots „Thetis“ telegraphisch seine und der deutschen Kriegsmarine herzlichste Anteilnahme aus. Die britische Admiralität hat für diesen Beileid der Teilnahme ihnen aufrichtigen Dank übermittelt.

Gedächtnisgottesdienste für die „Thetis“

Londoner Presse greift britische Admiralität an

Am Mittwoch werden in sämtlichen Kriegshäfen Englands Gedächtnisgottesdienste für die 99 Opfer des versunkenen U-Boots „Thetis“ abgehalten werden. Die englische Presse, in der die Verleumdung über das furchtbare U-Boot-Unglück weiter umfangreichen Raum einnimmt, bringt Zweifel an der Wirksamkeit der Disaktionen zum Ausdruck.

Es wird bemerkt, daß es bei ausreichender Organisation hätte möglich sein müssen, die in dem U-Boot eingeschlossenen noch rechtzeitig zu retten. Der englischen Regierung und besonders der englischen Admiralität werden in dieser Beziehung schwere Vorwürfe gemacht, und es wird eine öffentliche Untersuchung gefordert. Im übrigen berichten sämtliche englischen Blätter über die Tatsache, daß der Führer an den englischen König ein Beileidstelegramm gerichtet hat.

Schatten der Vergangenheit

Roman von Brünnhilde Hofmann

321

(Nachdruck verboten.)

„Wenn die Bemerkungen Ihrer Ergebenheit und freundschaftlichen Gesinnung echt waren — ich erinnere Sie jetzt an Ihre Worte in der Stube des alten Lark, Herr Doktor! — Berzertzeit sollte ich über Sie verfügen, wenn ich Hilfe brauchte, nicht wahr? — Wenn dies also mehr als bloße Redensart war, dann übergeben Sie mir jetzt diese Dinge da!“ Mit offenbarem Widerwillen deutete sie auf die Papiere, die er noch in der Hand hält. Gehlen beugt die Lippen zusammen. Dann richtet er sich auf:

„Das kann ich nicht. Darf ich nicht. Auch das wäre ein Vertrauensbruch. Und ich habe ihn mir sowieso schon vorzuwerfen.“

„Gut — wie Sie meinen“, erwidert Josephine kurz und wendet sich zum Gehen. „Dann muß ich eben —“, ihre Stimme schwand plötzlich, und sie bricht ab.“

Wortlos, im Inneren erschüttert, geht Jasper ihr voran, um die Tür vor ihr zu öffnen. Draußen sieht er Meta an der Wand lehnen. Ihre Augen hatten ihn groß und launiglos an. Dann neigt sie mit unsicheren Schritten fort, auf ihr Zimmer zu, ohne im geringsten verbergen zu wollen, daß sie gebrocht hat.

Recht tief und echt ist die Anteilnahme dieser beiden Frauen an dem Schicksal jenes rätselhaften Mannes, stellt Gehlen bei sich nicht ohne Äußerkeit fest, während er Frau Varla zur Haustür geleitet. Er hofft, sie habe Meta nicht bemerkt. Für diesen Mann legen sie sich ein bis an die Grenze des Ertragsbaren und — vielleicht — darüber hinaus. Während er selbst nur Feindschaft erntet. Ja, so spielt das Leben. Und er selbst spielt darin augenblicklich eine wenig schöne Rolle. —

Der nächste Morgen bringt die Drahtnachricht von Rantig, Ankunft, und Gehlen begibt sich zum Landungsplatz, um den Freund abzuholen. Während er auf das Postboot vom Festland wartet, mit dem Rantig kommen will, schlendert Jasper müde den Landungsplatz auf und nieder. Er ist voll Unrast, Unwillen und Zerstreutheit. Er fühlt jene Unrast, die sich der Seele vor nahenden Entscheidungen bemächtigt, und sein Unwillen richtet sich gegen die Lage, in die er sich selbst hineinanderdrückt hat.

Keinem gegenüber, findet Jasper, hat seine Haltung die volle und klare Eindeutigkeit, bei der allein sein Gemütsbarometer richtig künde: auf Unveränderlich. Man soll eben nicht gegen seine Natur handeln. Ich habe nicht die Ueberlegenheit, die zur Durchführung einer verzwickten Aufgabe nötig ist, schillt er sich. Ich bin eben viel zu sehr mit dem Gefühl beunruhigt. Habe ich Rantig gegenüber ganz zuverlässig gehandelt? Nein. War ich Josephine gegenüber ganz offen und ehrlich? Auch nicht! Wenigstens kann sie nicht den Eindruck haben. Zweifellos hält Varla mich für einen ungeheuren Spitzel, und Meta de Vries sieht in mir sicher nur das, was ich am wenigsten bin, einen Jurisprudenz. Wärdlich, das Ganze!

Er schenkt den Rest seiner Zigarette ins Wasser und steht dem kleinen Schiff entgegen, das aus dem Morgennebel aufsteht und sich der Brücke nähert. Heute scheint wieder die Sonne. Selbst das ärgert Gehlen heute. Rantig steht an der Reeling und winkt ihm zu. Jasper nimmt grüßend den Hut ab und verflucht, erstent zu lächeln. Das Boot macht fest.

Dann schütteln sie einander die Hände.

„Was ist denn mit dir los, alter Junge?“ erkundigt sich Rantig wohlgenut; er ist guter Laune, denn die erfolgreiche Lösung seines auswärtigen Auftrages verpflichtet seiner Karriere zuträglich zu werden, und wenn er weiter Glück hat, wird nun auch der Fall Varla schnell geklärt, und das nur so nebenbei. „Im Ernst, Gehlen, Sie sehen so ganz verärgert aus. Nicht bekommen, der Aufenthalt hier?“ Der ihm eigene, sichere Instinkt läßt Rantig sofort vorsichtig auftreten, sowie er die Unsicherheit seines Terrains spürt. Gehlen gesteht ihm gar nicht, und das genügt für Franz Rantig, ernst und gesammelt sich ganz auf den anderen einzustellen.

„Total festgefahren“, knurrte Jasper. „Nennen Sie das Gefühl: ich durchschaue hier nichts mehr — mich dagegen alle!“

„Gut“, macht Rantig. „Sie gehen nebeneinander die Brücke entlang.“

„Da ist also eine neue Wendung eingetreten?“ erkundigt sich der Inspektor. „Plus oder minus? Nach diesem Empfang muß ich wohl annehmen, daß Sie einen Beschlußlag erlitten haben?“

„Das kann man wohl sagen“, gibt Jasper zu. „Ueberraschend, entscheidend Sie meine schenklige Stimmung. Ungezogen von mir. Sie so zu bezürhen — ich freue mich doch, Rantig, daß Sie gekommen sind. Ich freue mich sehr.“

„Um so besser“, nickt der Inspektor verständlich. „Sie haben also den Abdruck nicht bekommen können, was?“

„Ist nicht drauf reingefallen, der raffinierte Knabe?“

„Doch“, beruhigt ihn Jasper. „Den Abdruck habe ich, aber wenn dabei einer reingefallen sein soll, fürchte ich, bin ich das.“

„Bleib?“

„Und als Gehlen zögert, nicht sosehr einen Anfang finden kann, sieht Rantig nach der Uhr.“

„Bleiben wollen wir denn mal gehen?“ meint er dann. „Das Richtige ist wohl, daß wir uns ungeführt unterhalten. Sagen Sie mal — dieser alte Klapperkasten da, in den die Kerle den Postkasten schieben —, ist das so eine Art öffentliches Verkehrsmittel hier oder —“

„Wir können mitfahren“, nickt Gehlen. „Da sparen wir Zeit. Ja — wir können uns vielleicht beim Strandhotel abgeben lassen, dort etwas frühstücken — bin noch gar nicht dazu gekommen heute morgen —, und dann haben wir es auch nicht weit bis zum Archiv, wo ich mich mit dem alten Lark verabrede habe — wegen des Grabes Nr. 197.“

Rantig hat aufmerksam zugehört.

„Sie sprechen in Rätseln“, meint er dann, „aber ich bin trotzdem ganz Ihrer Auffassung. Verspüre selbst Sehnsucht nach einer heißen Tasse Kaffee. In Ordnung, fahren wir los!“

Sie klammern in den ähndenden Wagen, Klaffen kurbelt an, und der Motor beginnt unwillig zu knallen.

„Von was für einem Grab sprechen Sie eigentlich?“ erkundigt sich Rantig während der Fahrt.

Gehlen reicht ihm statt einer Antwort sein Taschentuch, nachdem er eine bestimmte Seite aufgeschlagen hat. Ebenso wortlos verliert sich Rantig in die Zusammenstellung von Daten, die Gehlen in dieser Nacht aufgeschrieben hat:

Datum der Katastrophe „Montevideo“: 15. 3. 1935.
Lebte des Grabes Nr. 197 geboren: 22. 3. 1935.
Datum der Hochzeit Varlas, Brau: 25. 12. 1931.
Gravierung im Ring des Toten: 24. 12. 1931.
Tod der Braute de Vries: 20. 12. 1934.
Abfahrt der „Montevideo“ New York: . . .

Um welchen Toten handelt es sich beim Grab Nummer 197? Die folgenden Daten geben ihm eine Vermutung. Wer war Braute de Vries? Aber er spricht diese Frage jetzt nicht aus. Der Fahrer könnte trotz der geräuschvollen Maschinerie seines Wagens vielleicht etwas verstehen. Hat etwa diese Frau im Zusammenhang mit der Trennung der Eheleute Varla gestanden? Rantig in Kombinationen geübtes Hirn kommt dem Sachverhalt

(Fortsetzung folgt.)

Wenn der Hurrikan rast

Naturkatastrophe am Rande der Tropen — Schreckenstag in Habana

Das blaue Karibische Meer ist nicht immer so still und vertraut, wie sein romantischer Name vermuten läßt. Es kann auch sehr unangenehm werden. An seinen zauberhaften Palmengestaden haben sich schlimme Naturkatastrophen abgespielt, die ungezählte Menschenopfer forderten. Mehrmals im Jahr verwandelt sich das sonst so freundliche Tropenmeer in eine brodelnde, aufgewühlte See. Wirbelstürme ziehen ihre tödlichen Bahnen.

Besonders die großen Inseln Westindiens haben stark unter den Unwettern zu leiden. An der Küste von Florida wurde der luxuriöse Winterkuraort Miami mehrmals zerstört. Ein rasender Hurrikan hat die Hauptstadt Santo Domingo auf Haiti vor leben Jahren fast dem Erdboden gleichgemacht. Binnen weniger Sekunden war das zauberhafte Tropenparadies in einen traurigen Schutthaufen verwandelt. Kaum ein Haus war stehen geblieben, alle Palmen hatte der Sturm davongewirbelt. Dank der Tapferkeit des gegenwärtigen Landespräsidenten wurde die Stadt schnell aufgebaut und ihm zu Ehren in Ciudad Trujillo umbenannt.

Auch die Schifffahrt wird von den Stürmen arg bedroht. Die gefährlichen Fahrwasser, in denen es von Klippen und Korallenriffen wimmelt, verbleiben bei solchem Wetter nichts Gutes. Manche Tragödie hat sich hier und untermert in diesen Gewässern abgespielt. Fischerboote und Frachtdampfer sind spurlos verschwunden.

Wohne dem Schiff, das in das Zentrum eines solchen Hurrikans gerät! Der deutsche 6000-Tonnen-Dampfer „Raimund“ wurde dabei übel zugerichtet. Auf offener See wurden ihm die Schotten eingedrückt, sogar der Schornstein wurde verbeult. Die Koggen spülten ein Rettungsboot fort und rissen das Refektorium ab. Das Schiff war völlig mandrierunfähig. In allem Unheil wurde eine Luze eingeschlagen, und nur dem heldenmütigen Verhalten der Besatzung ist es zu verdanken, daß Schiff und Ladung den Hafen erreichten.

Die Wirbelstürme haben meistens eine ungeheure Futurose im Gefolge, die das Vernichtungswort vollendet. Im Jahre 1926 schäumte der Sticht einer solchen Futurose über den Leuchtturm von Habana hinweg, und der ist zwanzig Meter hoch!

Die vernichtende Gewalt des Wirbelsturms konzentriert sich auf ein Zentrum. Um dieses Zentrum wehen die Orkane und schaukeln sozusagen eine große rotierende Windscheibe. Mit phantastischer Geschwindigkeit fliegt sich diese Scheibe parabolförmig über den Erdball fort... 200 Stundenkilometer wurden bei dem letzten Hurrikan gemessen!

Das „Auge des Sturmes“, das Zentrum, hat meistens einen Durchmesser von 10 bis 15 Kilometer, die Ausdehnung des ganzen Orkans beträgt selten mehr als 1000 Kilometer. Ein Dampfer, der vor dem Herannahen eines Wirbelsturms rechtzeitig unterrichtet wird, kann sich bisweilen noch in Sicherheit bringen. Zumindest wird er das Zentrum meiden. Zwar herrscht hier Windstille, aber die Wellen, die von allen Seiten aufgeweht werden, verwandeln diesen kleinen Raum in einen einzigen brodelnden Seeentseel. Kleinere Schiffe werden von der fürchterlichen Kreuzsee regelrecht zermalmt, und selbst große, hochbordige Dampfer kommen selten ohne Schaden davon. Glücklicherweise kennt man heute die Bahnen und Zeiten der Wirbelstürme ziemlich genau, und alle Wetterstationen senden regelmäßig ihre Warnungen aus.

Anderes ist es auf dem Lande. Hier ist man den heranziehenden Orkanen reflexlos ausgeliefert, man kann sich nur zum Kampf rüsten. Ein Augenzeuge mag von solchem Schreckenstag erzählen:

„Es war im Oktober 1926. Ich lebte bei einem Freund in Habana und wollte in wenigen Tagen nach Amerika zurück. Doch aus der Reife wurde nichts, es kam der Hurrikan dazwischen. Mit einer Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometer zog er auf die Hauptstadt los und wurde dort gegen sechs Uhr morgens erwaart. Wir hatten nicht viel Zeit zu verlieren. Sollten wir dem Un-

vermeidlichen entfliehen? Mit Auto oder Eisenbahn ins Ungewisse jagen? Pöcherlich! Wie konnten wir der Allmacht trotzen! Es gab jetzt keinen Ausweg mehr — wir mußten warten. Zum Glück war unser Haus solide gebaut, anders als die leichten Holzhäuschen der kubanischen Bauern. Ich verrammelte die Türen und Fenster und ging zu Bett.

Pünktlich gegen sechs Uhr werde ich von einem donnerartigen Gepolter in die Höhe geföhrt. Gleich darauf werden die Türen geprennt und ein furchtbarer Luftdruck preßt mich an die Wand. Durch niederpeitschende Wassermassen sehe ich ein greuliches Bild der Verwüstung. Von den gegenüberliegenden Häusern fehlen sämtliche Dächer. Alle Palmen sind entwurzelt. Zwei riesige Baumtronken werden wie leichte Federbüchel durch die Luft getragen. Es poltert und kracht.

Da schreit mein Freund, ruft meinen Namen. Ich flüchte in den Korridor. Hier ist noch alles unversehrt, die Türen sind verbarriadiert. Wir sehen nicht von dem Vernichtungsspiel, wir lauschen nur. Der Sturm hat etwas nachgelassen, in immer längeren Zwischenräumen erdnt sein erploßnes Knattern.

Um zwölf Uhr wagen wir die Türen zu öffnen, und gegen Mitternacht unternehme ich einen kurzen Besichtigungsgang. Der Hurrikan ist weitergezogen, doch weicht ein Bild hat er zurückgelassen! Kein Haus ist unversehrt geblieben, fast alle Bäume umgelegt. Eisenerne Platten wurden wie Streichhölzer geteilt. Glascherben, Firmenschilder, Fensterrahmen bedecken die Straßen. Hier und da ein zertrümmeres Auto, um die Stämme einiger Königs-palmen hat sich die Straßenbahnleitung verwickelt. Nur die Innentadt ist etwas heil geblieben.

Am schlimmsten sieht es am Hafen aus. Das Meer ist weit in die Stadt gedrungen und hat die schönsten Straßen überflutet. Ein riesiger Dampfer wurde auf den Pier geworfen, ist umgekippt. Der deutsche Passagierdampfer, der im Hafen lag, konnte noch rechtzeitig entfliehen und hat den Sturm auf offenem Meere abgeritten.

Die ganze Stadt ein Trümmerhaufen. Doch merkwürdig, wie ruhig man das Unglück nimmt. Kein Heulen und kein Wehklagen! Die Polizisten scherzen bereits. Tapferes Volk! Es trägt den harten Schicksalschlag mit Gleichmut. Ein Wirbelsturm in diesen Zonen ist keine Unbekantheit mehr. Man schafft die Trümmer auf die Seite, vergißt das Unheil der vergangenen Tage — und baut die Stadt von neuem auf.“ Rudolf Jacobs.

Das Unglück in der Lüneburger Heide

Der Fahrer des Omnibusses in Haft Zahl der Todesopfer erhöht

Das furchtbare Verkehrsunfall in der Lüneburger Heide hat, wie nunmehr feststeht, mindestens 13 Todesopfer gefordert. Da mit dem Ablesen von weiteren Schwerverletzten zu rechnen ist, muß man befürchten, daß die Todeszahl sich noch erhöht. Der Fahrer des Unglückswagens ist in Haft genommen worden, da der Ansicht besteht, daß er die Schuld daran trägt, wenn der mit 34 Personen besetzte Omnibus auf dem unbeschränkten Nebenweg der Landstraße Garstedt-Winsen von dem Reichsbahntriebwagen erfasst wurde.

Umfangreiche Maßnahmen für die Hinterbliebenen

Sofort nach dem furchtbaren Verkehrsunfall in der Lüneburger Heide hat die Partei und ihre Gliederungen auf Veranlassung von Gauleiter Telschow umfangreiche Hilfsmaßnahmen zugunsten der Hinterbliebenen der zum größten Teil in dem Dorfe Garstedt (Osthammer) verunglückten Personen eingeleitet. Die NSDAP hat bereits einen namhaften Betrag zur Unterstützung der ersten Not zur Verfügung gestellt, während die Deutsche Arbeitsfront bemüht ist, schnellstens Arbeitskräfte zu beschaffen, um die in den häuslichen und handwerklichen Betrieben entstandenen Lücken auszufüllen. Für die Kinder der Verunglückten wurden Freizeiten in einem Aindererholungsheim bereitgestellt. So ist die Partei im Geiste der Volksgemeinschaft am Werke, um die Folgen der furchtbaren Katastrophe nach Möglichkeit zu mildern.

Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

Begnädigung einer Kindesmörderin

Am 5. Juni 1939 wurde der am 8. Mai 1913 in Remetischen (Kreis Biele) geborene Ferdinand Paß hingerichtet, der vom Sondergericht Peitzmeritz am 21. April 1939 wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechens zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Paß hat sich am 10. April 1939 in Remetischen an einem neunjährigen Mädchen vergangen und sein Opfer mit einem Beil erschlagen.

Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht bei dem Landgericht München II gegen Maria Graf wegen Mordes an ihrem unedelmütigen Kinde erkannte Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren umgewandelt. Die Verurteilte ist in jugendlicher Unerfahrenheit einem gewissenlosen Verführer zum Opfer gefallen, der sie und das Kind schändlich im Stich gelassen hat.

Neues aus aller Welt.

Ein schweres Bootsunglück, dem zwei junge Menschen zum Opfer fielen, ereignete sich in der Hafener Bucht. Zwei junge Waddler waren trotz hart bewegter See ausgefahren. Auf der Rückfahrt wurde im Ausstrom, halbwegs Hufum, ein Paddelboot von einer hohen Welle zum Kenieren gedrückt. Die Insassen hielten sich schwimmend über Wasser. Einer von ihnen kletterte sich an ein anderes Boot, so daß auch dieses kenterte. Von den verzweifelt um ihr Leben ringenden vier Paddlern der beiden kenterten Boote konnte einer die drei Kilometer lange Strecke zum Ufer schwimmend zurücklegen. Ein anderer hatte sich an das Heck des einen Bootes geklammert und konnte mit diesem bis zum Land gezogen werden. Die beiden übrigen Verbrüder aus Hufum ertranken.

Angewandte der Kriegsmarine als Lebensretter. Der Maschinenobergefreite Kogos von der 1. Schiffsflammbattalion in Kiel reiste im Kielser Hafen ein junges Mädchen; der Matrose Teerling von der 12. Schiffsflammbattalion hat einen zehnjährigen Jungen am Dampferanleger in Brate vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Ein Denkmal für den „Wandbeter Voten“. Das Städtchen Neulise in Schleswig-Holstein wird seinem großen Sohne, dem Dichter Matthias Claudius, am 15. August ein Denkmal in Gestalt eines Fichtlins mit dem Relief des Dichters setzen, der am 15. August 1740 als Sohn eines Pastors in Neulise geboren wurde und dort seine Jugend verlebte. Als Herausgeber des „Wandbeter Voten“ beehrte später Claudius den Materialismus seiner Zeit und übte großen Einfluß auf das geistige Leben Deutschlands aus.

Blumenflohmarkt feiert 1000jähriges Bestehen. Das Dorf Schwaneberg in der Magdeburger Börde versteht nicht nur große Mengen an Frühkartoffeln, Inzertieren und Vieh, sondern vor allem Blumenholz in Mengen von mehr als 600 Tonnen in jedem Jahre ins Reich, so daß Schwaneberg sich die Bezeichnung „das Blumenflohmarkt der Börde“ verdient hat. In diesem Jahre nun wird Schwaneberg, das zum Kreis Wanzleben gehört, 1000 Jahre alt.

Karl Wans Schwester 90 Jahre alt. Frau Karoline Wilhelmine Selbman, eine Schwester des Schriftstellers Karl May, vollendet am 9. Juni ihr 90. Lebensjahr. Von 14 Kindern des ergeblichen Webers Heinrich August Wans ist sie allein noch am Leben. Das fünfte dieser Kinder war Karl May. Frau Selbman verbringt ihren Lebensabend in Hohenstein-Ernstthal, wo sie selbst und auch ihr Bruder geboren wurden.

Schwarzwaldbaum unter Naturschutz. Das größte Hochmoor des Schwarzwaldes, das Wildseeemoor bei Kallenberg im nördlichen Schwarzwald, ist unter Naturschutz gestellt worden. Es bietet mit seiner Regenerweiden ein eigenartiges Bild.

Fährliche Lösung infolge Rauchens im Bett. Der strahlende Versuch, sich mit brennender Zigarette oder Zigarette ins Bett zu legen, forderte in Haus bei Saarbrücken ein Menschenleben. Ein 34-jähriger junger Mann, der mit mehreren Arbeitskameraden zusammen schlief, hatte mit der Zigarette sein Kopfteil in Brand gesetzt. Als er während der Lösungsversuche das Fenster aufriß, löste der Luftzug das Feuer erst richtig an, und ein Arbeitskamerad trug so schwere Brandwunden davon, daß er 14 Tage später starb. Das Saarbrücker Schöffengericht erkannte wegen fahrlässiger Brandstiftung und Tötung auf drei Monate Gefängnis.

Schatten der Vergangenheit

Roman von Brümhild Hofmann

(Nachdruck verboten.)

Schon näher. Die Abfahrt der „Montevideo“ kann er aus dem Gedächtnis ergänzen und trägt das offengelassene Datum ein. Aus dem Nebenlander der Daten vom Tod seiner Frau und von der Abfahrt des Dampfers ist zu entnehmen, daß Gehlsen hier einen Zusammenstoß vermutet. Die Abfahrt des Mannes ist demnach etwa ein Vierteljahr später erfolgt. Inzwischen muß er also eine Nachricht erhalten und seine Vorbereitungen dräben getroffen haben.

Der Wagen hält beim Strandhotel, das mit freiem Ausblick zum Meer auf der Höhe eines Dünenrückens liegt. Gehlsen entlockt den Fahrer, und sie steigen die Treppe hinauf, über die man von der ebenen Straße nach dem hoch gelegenen Hotel gelangt. Oben steht Gehlsen sich um und deutet auf den Schuppen der Rettungswache.

„Dahin gehen wir nachher. Dort ist das Archiv, in dem die aufgefundenen Hinterlassenschaften der namenlosen Toten verwahrt werden. Um die Sachen gezeigt zu bekommen, bedarf ich Ihrer amtlichen Ermächtigung, Kanth. Schon deshalb ist es sehr gut, daß Sie gekommen sind.“

„Ich verstehe“, nicht der Inspektor. „Es handelt sich um den Toten mit dem Ring, der in Ihrer Ausstellung eine Rolle spielt. Sie halten diesen Toten für den echten Vorka, um Ihrer Theorie zu folgen?“

Sie durchqueren die Halle und treten in die seitwärts gelegene Veranda, hinter deren großen Spiegelscheiben es angenehm sonnig und warm ist. Da nur noch wenige Gäste im Hotel und diese wiederum zum größten Teil bereits mit dem Frühstück fertig sind, finden sie einen ungehörtten Platz.

„Gerliche Ansicht“, meint Kanth, während der Ober die Bestellung annimmt. Dabei beschäufeln sich seine Gedanken keineswegs mit dem ruhig in der Sonne glühenden Meer, noch mit den wenigen, den Strand belebenden Kurgästen. Als der Kellner endlich verschwunden ist, sagt Gehlsen:

„Ganz ehrlich — ich bewundere Ihre rasche Auffassung, Kanth. Das erleichtert mir die Sache sehr. Ich glaube schon, mir den Mund süßlich reden zu müssen.

Nun scheinen Sie aber schon Bescheid zu wissen — womöglich besser als ich.“

„Na, na! Ihre Aufzeichnungen verfländen mir übrigens schon den Erfolg und die unverkennbare Begabung, mit der Sie Ihre Ermittlungen hier durchgeführt haben. Ein Kompliment ist des andern wert, nicht wahr?“ Er kneift ein Auge zu und grinst schadenfroh, als er sieht, daß Jasper sich verhält vorkommt. „Aber im Ernst gesprochen, wirklich: wenn Sie noch nicht Schriftsteller wären, könnten Sie... Aber Scherz beiseite: der Abdruck muß Ihnen doch nun Klarheit gegeben haben.“

„Ja“, nicht Gehlsen. „Moment — sehen Sie selbst.“ Er greift dabei in die Innentasche seines Rockes, erst in die linke, dann in die rechte, zieht seine Brieftasche und sein Notizbuch heraus, das Kanth ihm zurückgereicht hat, legt alles auf den Tisch und blickt dann plötzlich starr auf sein Gegenüber.

„Na?“ fragt Kanth ahnungslos. „Doch nicht verloren?“

Gehlsen schüttelt nur den Kopf, weil eben der Kellner kommt, um zu servieren. Kanth beobachtet schweigend, wie sich um die Stirn des Freundes ein roter Streifen zu ziehen beginnt, von der einen Schläfe zur anderen. Er kennt diese Art unruhigen, ungeduldigen Erdröns bei Gehlsen.

Nachdem der Kellner gegangen ist, sagt Jasper: „Ich war der festen Ueberzeugung, die Sachen in der Tasche zu haben. Sollte ich sie aber doch in den Koffer gelegt.“

Als zusammengezogenen Brauen Karer er vor sich hin, eifrig bemüht, sich zu erinnern. Kanth sagt nichts, rührt in seinem Kaffee und trinkt.

„Zu blöde —“, murmelt Jasper zornig.

„Wagte jemand etwas davon — von der Existenz und Bedeutung dieser Papiere?“ erkundigt sich Kanth vorsichtig und streicht ein Bröckchen.

„Sie meinen — daß —“, fährt Gehlsen fort. „Selbst das ist doch ganz — ausgeschlossen. Ich habe doch selbst — natürlich — und die Sachen also im Koffer. Der einzige sicher verschließbare Behälter in meinem Zimmer.“

„Na“, brummt Kanth. „Hoffen wir das beste. Nun trinken Sie aber auch erst mal einen Schind Kaffee, und dann erzählen Sie mir mal, was sonst noch so passiert ist. Uebrigens haben Sie meine Frage noch nicht beantwortet.“

„Ob jemand davon weiß, von dem Abdruck. Kanth, um Ihnen das zu erklären, muß ich etwas weiter aus-holen.“ —

Während des weiteren Verlaufes ihres Frühstücks gibt Gehlsen eine gedrängte, ungeschminkte und vollständige Uebersicht über die Zusammenhänge und Ergebnisse, wie sie ihm bekanntgeworden sind.

Zum Schluß — Kanth hat sich nachdenklich und schweigend eine Zigarette angezündet und auch Gehlsen eine angeboten — bemerkt der Kommisfar:

„Da Sie sich für jetzt bei dem alten Vorka angefangen haben, gehen wir zuerst dorthin. Sind die Abzüge in Ihrem Koffer, kann auch inzwischen niemand dran. Sind sie dagegen fort — verloren — oder — hm — beiseitegeschafft — halten Sie für unmöglich, gut —, dann läßt sich im Moment auch nichts daran ändern. Wir werden sehen.“

Sie haben bezahlt und sind aufgestanden, bereit, zu gehen, als Jasper plötzlich den Arm seines Freundes berührt. Kanth dreht sich um und folgt der Blickrichtung Jaspers mit den Augen.

„H?“ — macht er. „Hm — ist sie das —?“

Gehlsen nickt.

Sie sehen beide Frau Vorka, die in der Richtung vom Schuppen der Rettungswache her den Strand entlangkommt. Sie kommt in Begleitung eines Gendarmen und trägt ein Bündchen unter dem Arm.

„Vermutlich hat man mich auch diesmal reingelegt“, murmelt Gehlsen erbittert. „Ich fürchte, wir kommen zu spät, Kanth.“

„Los — rasch!“ ist des Inspektors ganze Antwort.

Sechzehntes Kapitel.

Die kleinen klugen Augen mit ihrer scharfen Stahlbrille betrauert, sieht Frau Maus vor Vorka und meldet: „Draußen ist das junge Fräulein de Vries, Herr.“ Nachdem sie ihm das in etwas verkniffenem Ton vorsetzt hat, blickt sie rasch von seinem Gesicht weg und zum Fenster hinaus.

Vorka ist nie im Zweifel gewesen, daß im Dorf über die Vergangenheit selbstverständlich allerhand geredet worden ist, wenn auch nicht ganz offen, und daß insofern auch Herr und Frau Maus sich ihre Gedanken machen. Ebenso selbstverständlich aber ist, daß auch sie nach außen hin schweigen. Und wenn ihn die Meinung des Ehepaares je bekümmert hätte, dann doch nicht jetzt. Er geht schweigend an Frau Maus vorüber in die Halle. Meta steht neben der Haustür.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis des hohen Alters

Hundert Jahre alt zu werden ist heute keine Kunst mehr, denn wir leben in der Zeit von Hundertjährigen sehr häufig. Ja, sogar von Leuten, die noch älter werden, wird nicht selten berichtet. Dennoch ist das Geheimnis des hohen Alters noch immer nicht entdeckt. Diejenigen, die das Glück haben, ein hohes Alter zu erreichen, können uns in der Regel wenig darüber sagen, was sie so lange am Leben erhält, und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung haben sich noch immer als trügerisch erwiesen. Man hat zwar auf Grund dieser oder jener Tatsachen angenommen, das Geheimnis des hohen Alters löblicher entdeckt zu haben, aber jede weitere Nachprüfung ergibt immer wieder, daß alle diese Annahmen wohl auf einzelne Fälle zutreffen, für die allgemeine Erscheinung des langen Lebens aber kein zuverlässiger Maßstab sind.

Man hat geglaubt, daß irgendwelche Arten der Lebensführung unser Leben verlängern müssen, beispielsweise eine bestimmte Ernährung, eine sorgfältige Entsaftung von bestimmten Gemüsen, vor allem Alkohol, Tabak usw. Man hat den Sport und die körperliche Abhärtung als die Garantien der Langlebigkeit gepriesen, man will ferner festgestellt haben, daß die Erreichung eines hohen Alters mit bestimmten Berufen verbunden ist oder auch, daß Menschen, die fernab von jeder Zivilisation leben, einen Wohlstand und ähnliche Annehmlichkeiten des Lebens gar nicht kennen, viel älter werden. Alles das scheint aber doch nicht im Plane der Natur für die Erreichung eines bestimmten Alters zu liegen. Daß eine einfache natürliche Lebensweise ein höheres Lebensalter verbürgt als ein Zölibatlerleben, wird man ohne weiteres gestehen lassen müssen. Wunderscheinlich in der Weise, daß damit eine größere Anzahl Menschen, die übliche Altersgrenze erreicht. Wenn aber ein strenger Nüchternheit mit vierzig Jahren stirbt, während ein Mensch, der sein Leben lang wahre Oraten im Fleischoffen angebetet hat, achtzig Jahre alt geworden ist, dann ist damit jede Theorie über den Kausalzusammenhang, daß die vegetarische Lebensweise für die Erreichung eines außerordentlichen Alters einen besseren Einfluß verbürgt als die Fleischkost.

Ebenso verhält es sich auch mit der Entsaftung von sonstigen Gemüsen.

Ein ungarischer Journalist begab sich vor einiger Zeit auf eine Reise, um in den verschiedensten Ländern die Hundertjährigen aufzusuchen und sie nach dem Geheimnis ihres hohen Alters zu befragen. Es kam dabei ein verwunderliches Ergebnis heraus. Ein hundertjähriger Österreicher führte sein hohes Alter darauf zurück, weil er seit Jahrzehnten jeden Morgen auf nüchternem Magen ein Glas frisches Wasser trinkt. Dem widersprach ein Rheinländer im Alter von 102 Jahren, indem er erklärte, er habe seit 80 Jahren täglich einen Liter Wein getrunken und sich dadurch seine Lebenskraft erhalten. Dagegen erklärte er, daß das Handeln im wahren Sinne eine Lebensweise sei. Als man dies einer 105 Jahre alten Spanierin erzählte, fand sie es lächerlich, denn sie habe von ihrem 28. Lebensjahre an täglich zehn schwere Zigarren geraucht. In Bulgarien schworen die Greise auf die Wunderwirkung gewisser Nationalspeisen und in Schweden auf eine maßvolle Lebensweise und regelmäßige Sportbetätigung, die das Leben erstaunlich verlängerten. Ein Engländer hielt das Jungferleben für außerordentlich lebensverlängernd, während ein Franzose, der im 104. Lebensjahre stand, dreimal verheiratet war und 14 Kinder hatte, der Meinung war, sein hohes Alter ausschließlich seinem Familienleben zu verdanken.

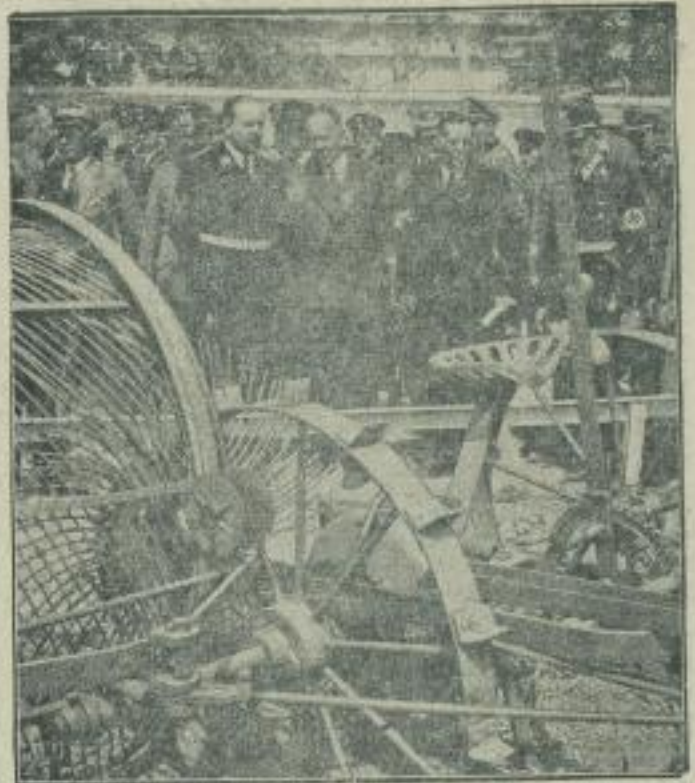
Wir leben, auf diese Weise ist es kaum möglich, hinter das wirkliche Geheimnis des außerordentlichen hohen Alters zu kommen. Es hat Wissenschaftler gegeben, die glaubten, es unter Beweis stellen zu können, daß es dem Menschen bestimmt ist, ein Alter von über 100 Jahren zu erreichen. Nach Puffen müßte der Mensch 175 bis 210, nach Haller sogar 200 bis 240 Jahre leben. Aber auf welche Weise wird ein so hohes Alter

erreicht werden, darüber breitet sich der graue Schleier aller Theorien. Niemand kann uns sagen, ob wir unser Leben lang Wasser oder Wein trinken sollen, Kefel oder Schmorbraten essen, um ewig jung zu bleiben. Ja, soweit wir wissen, hat ein Alter von zweihundert Jahren überhaupt noch niemand erreicht, ausgenommen die biblischen Fälle, die wir aber nicht mit unserer Zeitrechnung messen dürfen.

Und doch dünkt uns, daß eine außerordentliche Lebensdauer, wenn sie schon in wenigen seltenen Fällen erreichbar ist, auch als allgemeine Erscheinung möglich sein müßte, daß es also doch so etwa wie ein Geheimnis um die Langlebigkeit geben muß. Soweit heute um dieses Geheimnis geforscht worden ist, machen wir merkwürdigerweise die Beobachtung, daß man dabei mehr den physischen und organischen Vorgängen des Lebens nachgegangen ist, während das eigentliche Geheimnis vielleicht eher im Geistigen, vor allem im Seelenleben des Menschen zu suchen wäre. Wenn wir die Antworten, die der erwähnte ungarische Journalist von den Hundertjährigen erbielt, etwas nachprüfen, so finden wir, daß jeder dieser Langlebigen an ein bestimmtes Wundermittel glaubte, dem er angeblich sein langes Leben verdanke. Es ist nun keineswegs anzunehmen, daß diese Vorgänge im Leben der Alten tatsächlich verlängert auf ihr Leben wirkten, denn es handelt sich um Vorgänge, die viel zu viel einander widersprechend sind, als daß sie einen tatsächlichen Einfluß auf das Alter dieser Menschen gehabt haben könnten. Dagegen fällt uns auf, daß der Glaube an diese Wundermittel als eine durchaus einflussreiche Erscheinung bei allen hervortritt. Es ist weder das Glas Wasser noch ist es der tägliche Liter Wein, die dem einen oder dem anderen die Lebenskraft über das Jahrhundert hinaus erhalten haben, sondern es ist bei beiden der unerschütterliche Glaube an die angebliche Wirkung dieser Mittel. Hier liegt einer der großen Anhaltspunkte, von dem aus es sich forschen würde, nach dem Geheimnis des langen Lebens zu suchen. Es ist wohl richtig, daß eine vollwertige physische Lebenskraft und eine feste organische Gesundheit ein hohes Alter gewährleisten. Es dürfte aber für die Erreichung eines über die Normalgrenze hinausgehenden Alters für den Menschen noch viel wichtiger sein, wenn er auch außerordentliche geistige und seelische Kräfte besitzt, in denen sich der Glaube an das Leben und der Wille zum Leben ganz besonders konzentriert.

Wenn wir von der Erkenntnis ausgehen, daß der Geist den Körper beherrscht, dann fällt es uns sicher nicht schwer, zu der weiteren Erkenntnis vorzuschreiten, daß es neben dem wohl auch bewußt vorgenommenen Versuchen, das Leben durch eine bestimmte Art der Lebensführung (Ernährung, Entsaftung, Sport usw.) zu verlängern, auch eine Art der Lebensveränderung gibt, die vielmehr auf geistigen und seelischen als auf physischen Voraussetzungen beruht. Wenn der Lebenskünstler Quenot sagt: „Der Geist ist es, der den Menschen ans Leben bindet“, dann ist er selbst der beste Beweis für seine Erkenntnis, denn er ist vor kurzem bereits 102 Jahre alt geworden und hat den festen Willen, 150 Jahre alt zu werden. Es gibt auf Grund der physischen Lebensvorgänge kein Gesetz der Lebensführung, das uns ein bestimmtes Lebensalter verbürgt. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß wir auf Grund der geistigen Kräfteentwicklung, wie sie durch Antisozialisation und Willensschulung wirksam gemacht werden kann, bald ein solches Gesetz finden.

Quenot ist Quenot einer der wenigen, der die richtige These des großen Geheimnisses gefunden hat, und dem es, wenn er noch eine zeitlang zu leben hat, auch gelinzt, eine Lebenslehre aufzustellen, aus der wir schöpfen können, wie es praktisch gemacht wird. Ein Zauberkrautlein gegen den Tod werden wir ja nie erfinden, weil das Sterben für uns natürliche Bestimmung ist. Aber die Verlängerung des Lebens nach einer gesetzmäßigen Methode dürfte durchaus in dem Bereich des Möglichen liegen. Karl Dopf.



Die 5. Reichsstaatsausstellung. Reichsbauernführer A. Walber Dargé mit den Ehrengästen auf dem Rundgang, um die Ausstellungsgegenstände zu besichtigen. (Eberl-Bogenberg-M.)

Vorschau.

Gesunder Schlaf — ohne Schlafmittel. Die Heilung von Schlaflosigkeit auf natürlichem Wege. Von Dr. med. H. Maten, leitender Arzt der Anstalt für Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, Baden-Baden. Soeben erschien die veränderte Neuauflage 11. bis 17. Tausend mit Bildern. Preis nur RM. 1,80 im Süddeutschen Verlagshaus GmbH, Stuttgart-N. — Schlaflosigkeit ist eine besonders bei geistigen Arbeitern und Menschen in verantwortlicher Stellung weit verbreitete Erkrankung. Hier erfüllt dieses Buch die wichtige Aufgabe, dem Kranken über das Wesen und die Ursachen der Störungen aufzuklären und ihm den Weg zu zeigen, der ihn wieder zu gesundem und erquickendem Schlaf führen kann. — Da die Schlaflosigkeit in den meisten Fällen nur eine Teilerkrankung der Nervosität ist, so müßte auch eine klare Vorstellung dieser häufigen Krankheit gegeben werden. Dr. Maten zeigt, wie man durch körperliche Behandlungsmethoden und selbständige Einstellung der Lebensführung selbst langjährige Nervenschwächen beseitigen und wieder Gesundheit und Leistungsfähigkeit herstellen kann. So ist das Buch nicht nur für den Schlaflosen, sondern auch für jeden Nervösen ein zuverlässiger und wertvoller Ratgeber!

Herz, Arterien, Blutdruck, Neurosen — Vitamine, Hormone, Eisen als Heilmittel. Von Dr. med. Kroschinsky. Preis 1,80 RM. Bruno Willems Verlag in Hannover-Buchh. Herz und Arterien — zwei gewichtige Worte — bedeuten das Leben schlechthin. Jedes andere Organ darf sich den Luxus leisten, einmal auszuweichen, das Herz aber arbeitet unermüdet Tag und Nacht, ein Stillstehen gibt es nicht. Da ist es erklärlich, daß gerade Erkrankungen des Herzens besonders ernst genommen werden müssen. Wenn nun über solche Leiden ein Spezialarzt keine Erfahrungen während einer langjährigen Praxis in einem allgemein verständlichen Buch veröffentlicht, so ist dieses nur zu begrüßen. Interessierte können sich hier eingehend über die Heilungsmöglichkeiten orientieren, und erschöpfen sie die Ursachen und Krankheitszeichen bei Herzleiden sowie erprobte Ratsschlüsse für eine richtige Lebensweise. Besonders ausführlich behandelt der Verfasser die neuen erfolgreichen Heilmethoden und deren Anwendung.

Reichsförderer Leipzig.

Mittwoch, 7. Juni

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. — 8.30: Aus Deutchen: Für die Arbeitamerikaner in den Betrieben Unterhaltungsmusik. Das Orchester des Oberbayerischen Landesorchesters. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Maritima. Hörspiel um die Geschichte einer Burg. — 11.00: Erzeugung und Verbrauch. — 11.40: Die 5. Reichsstaatsausstellung. Ein Überblick. — 12.00: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Bruno Willems (Bariton) und das Große Orchester des Reichsförderers Stuttgart. — 14.00: Zeit Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Zur Durchführung des Reichsförderers Stuttgart.) — 15.10: Jedem kommt sein Schicksal zu seiner Zeit! Lebensschicksale deutscher Menschen. Buchbericht. — 15.30: Der Chor des Reichsförderers Leipzig singt! — 16.00: Aus Wien: Nachmittagskonzert. Das kleine Orchester des Reichsförderers Wien. — 18.00: Die deutsche Luftmacht. — 18.30: Walther Lutzier spielt auf! (Zur Durchführung des Reichsförderers Leipzig.) — 19.00: Wege über's Land. — 19.30: Berlinische Weisen. Der 422. Studentenbund am Konservatorium Leipzig. — 19.50: Umhän am Abend. — 20.15: Kleine Reize durch Jugoslawien. Eine Schallplattenübertragung. — 20.45: Abendkonzert. Der Chor des Reichsförderers Leipzig und das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30: Musik aus Wien. Knus von Knusblut (Soprano), Eugen Sardelle (Bariton) und das Unterhaltungsorchester des Reichsförderers Wien. 24.00: 2.00: Aus Höttingen: Nachmusik.

Deutschlandförender.

Mittwoch, 7. Juni

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Der Einheits mit seinem Orchester. — 9.40: Kleine Turtelweib. — 10.00: Aus Leipzig: Wartburg. Szenen aus der Geschichte einer Burg. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Wien: Musik zum Mittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichsförderers Wien. — 13.15: Aus Trier: Platzkonzert an der Porta Rigta. Musik eines Inzinererregiments. — 15.15: Hausmusik. Abschließend: Programmübersicht. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrinski. In der Pause um 17.00: Aus dem Reichsförderer. — 18.00: Die Reichsstaatsausstellung 1939. Ein Mikrophonbeleg in Leipzig. — 18.25: Klaviermusik. Reichsstaatsausstellung. — 18.55: Schallplatte. — 19.00: Aus Wien (aus der Staatsoper): Reichsstaatsausstellung 1939. „Eine Nacht in Venedig“ Komische Oper von Johann Strauß. In den Pausen: Nachrichten. — 22.15: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. — 22.30: Großdeutsches Landfest 1939. H. Grosse: Chemnitz. Nürnberg. — 23.00 bis 24.00: Aus Wien: Musik aus Wien. Das Unterhaltungsorchester des Reichsförderers Wien und Solisten.

Babageienkrankheit ohne Babageien!

Die Krankheit erhält einen neuen Namen

Seuchen ereignen sich plötzlich, oft ohne daß man den wahren Grund weiß. Sie verbreiten sich und fordern ihre Opfer. Wenn auch viele Seuchen, die in früheren Zeiten die Menschheit bedrückten, durch lässige Vorkehrungen erkannt und damit zur Ausrottung gebracht werden oder wenigstens gesäumt werden konnten, so lauchten doch von Zeit zu Zeit, von den sogenannten Zivilisationsseuchen wie Scharlach, Typhus, u. a. abweichend, rätselhaft neue, in ihren Zusammenhängen zunächst noch völlig rätselhaft Krankeitserscheinungen auf, die in höchst unerwarteter Weise die Völk menschlischer Völker vergrößern.

So wurde beispielsweise eine bis vor zehn Jahren in Nordamerika heimische Krankheit, die Typhus, die beim Ausweichen oder Zubereiten tierischer Produkte, besonders durch Hagen und wilde Kaninchen auf den Menschen übertragen wird, auch in Nord-, Mittel- und Südamerika beobachtet. Seit einigen Jahren fordert eine Krankheit unter den Bewohnern der im Atlantischen Ozean gelegenen Karibik ihre Opfer. Die hier anfallenden Menschen, deren wichtigster Erwerbszweig die Schokoladenherstellung ist und die in der Hauptsache von der Fischerei und von den Erträgen des Kakaobaus leben, litten im Laufe eines jeden Jahres in Rassen die jungen Sturmwindel, eine den Abatrosfen gleichende Mückenart, um sie als Nahrungsmittel zu verwenden und in Konferven für Koffeezeiten aufzubewahren. Mit Regelmäßigkeit erkrankten zur Franzosen eine größere Anzahl Frauen, die mit dem Nupier der Tiere beschäftigt waren, während in den übrigen Monaten niemals ein derartiger Krankheitsfall beobachtet wurde. Es lag somit nahe, daß die Erkrankungen in einem gewissen Zusammenhang mit den Zubereitungsarbeiten stehen. Der auf der Insel anfallende dänische Arzt Dr. Mahmussen, der im Auftrag seiner Regierung den merkwürdigen Krankheitserscheinungen nachging, erwarb die Möglichkeit, daß hier ein Fall von Babageienkrankheit vorliegen könne, obwohl Papageien oder Störche auf den Inseln völlig unbekannt sind. Er vertrat die Ansicht, daß eine Mücke, die auf irgend eine Weise zur Trägerschaft des Erregers der Babageienkrankheit wurde, die Sturmwindel von den Tieren über den Inseln verbrachte. Bei der Zubereitungsarbeiten der Tiere wird der in den Federn befindliche Staub aufgewirbelt und damit der Krankheitsstoff auf den Menschen übertragen. Der über die Atemwege eindringende Erreger erzeugt eine der Babageienkrankheit ziemlich ähnliche Erscheinung. Die kranken Störche in Kopenhagen haben daransicht mehrere hundert junge Störche in verletzlichen Kleinförmigkeit mittels Mikroskop sowie eine Anzahl Abzügenbilder von erkrankten Personen an das Institut Robert Koch nach Berlin gelangt. Das mit Hilfe des ihm zur Verfügung lebenden technischen Mittels und dem großen Erfahrungsschatz sofort an die lebensgefährliche Unterzuchtungsarbeit herangegangen. Das Ergebnis war ein geradezu überraschendes. Die von Professor Eugen Szaogen und seinem Mitarbeiter Dr. Mauer vorgenommene mühselige Einzeluntersuchungen ergaben, daß das Babageienvirus nicht nur bei Papageien und Störchen, sondern auch bei freilebenden Sturmwindeln vorkommt und von diesen auf den Menschen übertragen wird. Nach dem Bekanntwerden dieser wichtigen

Neuheit seitens der deutschen Wissenschaft hat die dänische Regierung den Rang von Sturmwindeln unterzucht. Diese die Bewohner hart treibende Anordnung ist aber im gesundheitlichen Interesse dringend geboten.

Dr. Haagen schlägt jetzt auf Grund seiner Feststellungen vor, die bisherige, von dem Franzosen Morange im Jahre 1892 allgemein eingeführte Bezeichnung „Babageienkrankheit“ fallen zu lassen, da sie ungenau ist. Er hält die Bezeichnung „epidemische Sturmwindelkrankheit“ — um eine solche handelt es sich bei der bisherigen Babageienkrankheit — für geeignet.

Deutsche Forscher und deutsche Wissenschaftler haben sich auch hierbei wieder einmal bezeugt, und wir dürfen mit Recht stolz auf ihre Errungenschaften sein. H. Arthur Zschau.

Der Deutsche Haustee

ein köstliches und bekömmliches Getränk!

Die Geschmacks- und Aromastoffe der Speisen und Getränke sind für unser Wohlbefinden nicht bedeutungslos. Es ist auch nicht gleichgültig, ob wir ausländische Geschmacks- und Aromastoffe wählen oder solche deutschen Ursprungs.

Teegeränke sind Träger von Geschmacks- und Aromastoffen und werden deshalb bevorzugt. Zu wenig ist bekannt, daß in unserem Vaterlande Kräuter wachsen, die ebenfalls hervorragende Genussmittel als „Deutscher Haustee“ liefern. Bei richtiger Auswahl entspricht Aussehen und Geschmack sogar dem bisher Gewohnten. Der „Deutsche Haustee“ ist kein Arznei- und deshalb sind mit dem Genuss keine unerwünschten Nebenwirkungen, auch bei längerem Gebrauch, verbunden. Ebenfalls besteht die Gefahr, daß empfindliche Menschen nach dem Genuss von „Deutschem Haustee“ nervöse Störungen verspüren.

An jedes Genussmittel muß man sich gewöhnen. Sobald Sie nur eine Woche täglich den „Deutschen Haustee“ trinken, werden Sie selbst feststellen, daß er wirklich ein köstliches Getränk ist. Sie können ihn mit und ohne Milch, kalt und warm, gesüßt und ungesüßt trinken. Ob der „Deutsche Haustee“ hart oder schwach genossen wird, hängt von der persönlichen Vorliebe ab.

Der „Deutsche Haustee“ ist ein Vollgetränk im besten Sinne des Wortes. Billig, dabei von einem hervorragenden Wohlgeschmack und gesundheitsfördernd. Kinder und Kranke können ihn gut vertragen. Wer im Frühjahr sich seinen Teevorrat für das ganze Jahr selbst sammeln will, der spart am Haushaltungsgeld.

Die von Dr. Bernhard Hörmann bearbeitete Bild- und Schriftensmappe „Deutsche Teepflanzen“ bietet gute Anleitungen. Der Preis der Mappe beträgt 3,00 RM., als Tafel mit Klebeetiketten und Anleitungen 4,50 RM., jeweils zuzüglich Porto und Verpackung. Bestellungen leitet die Reichsarbeitsgemeinschaft Ernährung aus dem Wald, München 2, Bartenstraße 14, weiter.

Welche Urkunden braucht man?

Die Infolge des Reichsbürgergesetzes vom 14. September 1935 entstandene Notwendigkeit des Nachweises der arischen Abstammung und die damit verbundene Beschaffung behördlicher Urkunden verlangt von jedem Volksgenossen die Kenntnis der dazu erforderlichen Unterlagen. In den meisten Fällen wird der sogenannte „Kleine Abstammungsnachweis“ verlangt, zu dessen Erbringung der Prüfling seine Geburtsurkunde, die Geburts- bzw. Taufurkunden der Eltern und Großeltern sowie die Heiratsurkunden der Eltern und Großeltern vorzulegen hat. Ist kein Großelternanteil vorläufiger Abstammung oder hat kein Großelternanteil jemals der jüdischen Glaubensgemeinschaft angehört, so ist die Erfordernis der deutschen oder arischer Abstammung für den kleinen Abstammungsnachweis erbracht.

Der „Große Abstammungsnachweis“ wird von allen Angehörigen der NSDAP und ihrer Gliederungen verlangt. Auch die Ehepartner dieser Volksgenossen unterliegen diesem erweiterten Nachweis. Für die Verbringung des großen Abstammungsnachweises sind die Geburts- bzw. Tauf- und Heirats- (Ehe-) Urkunden aller Ahnen bis zum 1. Januar 1800 erforderlich.

Das Führerkorps der SS hat darüber hinaus den Nachweis sogar bis zum Jahre 1750 zu erbringen.

Kreisarbeitslager der NSDAP in Meissen. Die Nationalsozialistische Kriegspferverforgung e. V. hielt am Sonntagvormittag für alle Kameradschaften des Kreises Meissen im „Kaisergarten“ zu Meissen eine außerordentliche Versammlung mit anschließender Kreisarbeitslagerung ab. Nach dem Fahnenmarsch sprach der Kameradschaftsführer Hugo Schmidt begeisterte Worte, gebärdete sich seit der letzten Versammlung verstorbenen Kameraden und Kameradinnen, der im Weltkrieg Gefallenen, der Gefallenen der Bewegung und der in Spanien den Heldentod gestorbene deutschen Soldaten und ermahnte alle, nach wie vor treu zum Führer zu stehen, aber auch opferbereit zu sein, wenn es die Kameradschaft und die NSDAP verlangt und erfordert und stets Gemeinschaftsgeist zu zeigen. Dann sprach Frau Kameradin Döhner-Dresden über Fragen der Hinterbliebenenverforgung. Die Rednerin würdigte die Tatsache, daß der Führer gerade im Jahre seines 50. Geburtstages die Kriegshinterbliebenen reichlich beschenkt hat. Es kam die einheitliche Rentenvorgung für Beschädigte und Hinterbliebene, und zwar mit Ausgleichszulage. Die Sprecherin erläuterte die eingetretene Verbesserung, die auch ein Aufbeben bestandener Notverordnungen darstellen. In der Krankenversicherung sind ab 1. Juli dieses Jahres Kriegshinterbliebene pflichtversichert. Die Rednerin ging näher auf die Beitragsgaben ein. Ein Auslösen nach halbjährlicher Krankheit gibt es in der Krankenversicherung in der NSDAP nicht. Wer Zufahrt erhält, ist bürgerrechtlich und frei von der Zahlung des Rufsungsgeldes. Man danke der Sprecherin herzlich für ihre klaren Ausführungen. Nach einer Pause sprach Kamerad Johannes Lange-Dresden als Sachbearbeiter über sämtliche erfolgten Änderungen des Reichsverforgungsgesetzes. Weiterhin zahlreich sind die Vergünstigungen und Verbesserungen, die der Führer den Kriegsoffizern und den Hinterbliebenen brachte. Sie liegen auf den verschiedensten Gebieten, z. B. auf sozialem, gesundheitlichem, verkehrstechnischem, steuerlichem, heilpädagogischem, orthopädischem Gebiet. So manche Kranke wurde in eine Arbeitsleistung umgewandelt. Mit einem kühnen Spruch schloß Pa. Lange seine Ausführungen, die ebenfalls starken Beifall fanden. Die Arbeitslagerung schied dem Gauobmann Handke ein Telegramm, in dem die einstimmige Zustimmung zu der Einführung der Krankenversicherung zum Ausdruck kam. Ein interne Tagung schloß sich an.

Servieren während Führerreden? Aus dem Reich ist dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Hauptamt für Handwerk und Handel, von verschiedenen Seiten gemeldet worden, daß während der letzten Führerreden am 23. April und am 1. Mai in Gaststätten teilweise Speisen und Getränke serviert wurden. Auf Grund eigener Ermittlungen hat die genannte Dienststelle festgestellt, daß es Gaststätten gegeben hat, in denen Betriebsführung und Bedienungspersonal die anwesenden Gäste häßlich und geföhllich auf die bedeutende Stunde hingewiesen und jegliches Servieren eingestellt haben. Eine geschäftliche Einwirkung, etwa durch ein allgemeines Servierverbot während der Führerreden, hält das Hauptamt für Handwerk und Handel der NSDAP nicht für notwendig. Das Amt würde es begrüßen, wenn in den Betrieben der Wirtschaftsgemeinschaften und Betriebsangehörigen die Servierfähigkeit während der Reden des Führers auf ein Mindestmaß eingeschränkt wird.

Lebensmittel nicht für Lebensmittel verwenden! Trotz wiederholter Warnungen wird immer wieder beobachtet, daß zur Herstellung und Aufbewahrung von Lebensmitteln verzinnte Gefäße verwendet werden, obwohl bekanntermaßen Zinn insbesondere in Lebensmitteln mitzuteilen und diese genußuntauglich, ja sogar gesundheitschädlich zu machen. Die Verwendung von Zinngefäßen in Lebensmittelbetrieben ist strafbar.

Der neue Film.



Hot und Potachen sind wieder da! Die beiden beliebtesten hässlichen Original-Typen Pat und Potachen erscheinen wieder in einem Film, und streifen so alle Gerichte Gärten, die von einer mit Koch vollzogenen Trennung für ewige Zeiten sprachen. Die beiden merkwürdlichen Filmkomiker Europas sind diesmal in dem meistvollständigen Lustspiel „Knox und die lustigen Vagabunden“ mit einer Reihe der besten deutschen Komiker in einem Ensemble vereint: Hans Moser in der Rolle eines Clowns, der mit seinem Compagnon, dem Zirkus-Direktor Leo Elejal, in immerwährendem Konflikt lebt. Auch Adele Sandrod ist an diesem Angriff auf die Pantomime beteiligt und führt wie so oft das strenge Regiment im Hause. Die Liebesrolle spielt Holf Wanka. Seine Partnerin ist die neue deutsche Schauspielerin Georgia Holl. Das von E. W. Emos geleitete Hand inszenierte Spiel ist von Robert Stolz bezugsnehmend Schlagermelodien durchzogen. Die interessanten Tierdressur-Nummern bilden einen besonderen Höhepunkt und werden von dem Dompteur Carl Rebernick vorgeführt.

NSDAP-Urlaubsfahrten mit Omnibussen

Als Ergänzung zu den Urlaubsreisen mit Sonderzügen veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Sachsen in diesem Jahre erstmalig in größerem Umfang Urlaubsfahrten mit Omnibussen. Während des ganzen Sommers werden von Chemnitz, Dresden, Leipzig, Bauen und Zwickau aus landschaftlich schön gelegene Orte in regelmäßigen Abständen besetzt. Die Fahrten werden so durchgeführt, daß jeweils 30 Teilnehmer mit einem neuzeitlichen Reiseomnibus in das betreffende Urlaubsgebiet fahren und die Teilnehmer an der vorbeigehenden Fahrt auf dem gleichen Wege zurückgebracht werden. Die Fahrtscheine sind für die Hin- und Rückfahrt verschieden, so daß die NSDAP-Urlauber nicht nur im Urlaubsgebiet selbst, sondern auch auf der Fahrt viele schöne Eindrücke erhalten. Für den Aufenthalt im Urlaubsort sind jeweils 9 volle Tage vorgesehen. Jeder Teilnehmer hat während dieser Zeit Gelegenheit, sich seinen Urlaub nach eigenem Belieben zu gestalten.

In besonders großem Umfang wurden bekannte Orte im benachbarten Sudetengau für diese Urlaubsfahrten mit Omnibussen gewählt. So im Gebiet der reizvollen Orte Galesel und Czernosek, am Hirschberger See die Bäder Hirschberg und Thammühl und im Erzgebirge das weltbekannte Bad Nauhaus Joachimsthal. Von Bauen aus wird Peyer im Riesengebirge besucht. Von Zwickau aus führen Fahrten in das romantische Städtchen Elbogen im schönen Egertal. Weltweite Urlaubsreisen mit Omnibussen haben Mandach und Stügerbach im Thüringer Wald zum Ziele. Ein ganz besonderes Erlebnis aber verspricht die Teilnahme an einer der zahlreichen Omnibusfahrten nach der Ostmark, wo in Tirof Ebenbühl, Lahn und Tannheim sowie im Gebiet der Salzburger Berge St. Johann und Golling als Urlaubsorte vorgesehen sind.

Eine Anzahl Fahrten haben bereits in den letzten Tagen begonnen. Für die weiteren sieben noch verbleibende Tage zur Verfügung. Die Fahrten sind in Anbetracht der Tatsache, daß sie mit Omnibussen durchgeführt werden und unter Berücksichtigung der vorgegebenen Leistungen außerordentlich preiswert. Wer die Fahrt hat, seine diesjährige Urlaubsreise einmal mit Omnibus anzutreten, hat durch die zahlreichen, fast regelmäßig zur Durchführung gelangenden NSDAP-Urlaubsfahrten mit Omnibussen reiche Gelegenheit. Da der Andrang zu diesen Fahrten verhältnismäßig groß ist, empfiehlt sich schnelle Anmeldung bei den Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Sachsen. Ein buntes farbiges Sonderprospekt gibt über alle Einzelheiten der Fahrten, Fahrtscheine, Preise usw. Aufschluß und ist ebenfalls bei den vorgenannten Dienststellen kostenlos zu haben.

Ein bis zweimal Frischfisch in jeder Woche. Der Leiter der Fischabteilung „Fische“ in der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel hat den Fischhandel und den frischfischenden Lebensmittelhandel aufgefördert, die Werbung für den Fischabsatz in den Sommermonaten zu verstärken. Die Arbeiten zur Ausweitung und Verbesserung des Fischablaufes haben die technischen Voraussetzungen für einen vermehrten Frischfischverkauf geschaffen, es bestehen gute und schnelle Transportmöglichkeiten von der Küste zum Einzelhandel, modern ausgestattete Frischfischgeschäfte und Fischabteilungen mit zweckmäßigen Lagerbehältern sorgen für ein ständiges Angebot frischer Fische. Die Hausfrauen und die gesamte Verbraucherschaft sollten das alte Vorurteil gegen Frischfische im Sommer aufgeben. Mit dem Deutschen Frauenwerk bestehe Einigkeit darüber, daß die Hausfrauen gerade auch in den Sommermonaten die Möglichkeit haben, Frischfisch einzukaufen und zu verwerten, so daß auch im Sommer wöchentlich möglichst ein- bis zweimal Frischfisch auf dem Speiseteller stehen sollte.

Heilandsort. Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag an der Leutholdmühle. An der dortigen überfluteten Kurve stieß ein hiesiges Hausmädchen auf ihrem Fahrrad mit einem Kraftwagen von hier zusammen. Das Mädchen wurde schwer verletzt aufgedrückt und in Krankenhaus geschafft. Sie hatte schwere Beinbrüche erlitten und lag lange ohne Bewußtsein. Die Schuttschicht ist noch nicht gelöst.

Braunsdorf. Hohes Alter. Der älteste männliche Einwohner, Arbeitsdetektor August Döber, der infolge Unpäßlichkeit sich zumeist bei seinen Kindern in Grumbach aufhält, wird am heutigen Dienstag 88 Jahre alt. Wir wünschen ihm gute Besserung und einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Kircheneinrichtungen

Wilsdruff. Mittwoch 8 Uhr. Bestuhlung.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden, Vorhersage für den 7. Juni: Schwache Winde aus wechselnden Richtungen, heiter und trocken, durch Sonneneinstrahlung tagsüber stark ansteigende Temperaturen, nachmittags Neigung zu Gewittern.

Die Parade des Sieges

Der glanzvolle Vorbeimarsch der deutschen Spanienkämpfer vor dem Führer

NSDAP, Berlin, 6. Juni. Auf dem traditionellen Paradeplatz an der Technischen Hochschule zu Berlin fand am Dienstag vormittag bei prachtvollem Frühlingswetter und unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung die große Parade der rühmlichen deutschen Freiwilligenformationen in Spanien vor dem Führer statt, die sich zu einer begeisterten Feierschau kämpferischen deutschen Soldatentums gestaltete. Nach dem „Appell der Tapferkeit“ am Vortag in Döberitz bildete jetzt diese Parade des Sieges wohl die stolze und erhabendste Stunde für unsere in Hunderten von Schlachten bewährten heldenmütigen Spanienkämpfer seit ihrer Rückkehr nach Deutschland. Denn mit dieser Ehrung, die ihnen der Führer zuteil werden ließ, leben sie sich zugleich durch die gesamte Nation geehrt. Gemeinsam mit der Legion „Condor“ marschierten auch jene Legionäre, die den letzten Teil des Krieges in Spanien nicht mehr mit erlebt haben, weil sie schon vorher abgelöst worden waren, am Führer vorbei: Schulter an Schulter Legionäre sämtlicher Wehrmachtsteile als kampfgewaltige Einheit — ein würdevolles, militärisches Bild der Disziplin und Geschlossenheit. Der fürnämliche Jubel, der ihnen aus den die Paradestraße umsäumenden Menschenmassen immer wieder entgegenbrachte, war Ausdruck der Dankbarkeit eines Volkes, das mit Stolz auf seine wehrhaften Söhne blickt.

Attentat in London

Revolverbeschuss auf die Herzogin von Kent

NSDAP, London, 6. Juni. Als die Herzogin von Kent, die Schwester der Prinzessin Olga von Jugoslawien, am Montagabend ihr Haus verließ, um sich in ihren Kränzen zu bewegen, fiel ein Schuß, der allerdings nicht einmal den Wagen traf. Der diensttuende Polizeibeamte stürzte sich sofort auf einen Mann, der unweit des Wagens stand, und verhaftete ihn. In seiner Nähe fand man einen Revolver. Es ist bisher noch nicht bekannt, wer der vermeintliche Attentäter ist, doch soll es sich um einen Engländer handeln. Die Londoner Morgenblätter berichten in großer Aufmachung über diesen Zwischenfall.

Sachsen und Nachbarschaft.

Birna. 475 Jahre Schützengilde. Die Priv. Schützengilde Birna, deren älteste einwandfreie Urkunde vom 8. Juni 1464 stammt, feierte bei starker Beteiligung ihr 475jähriges Bestehen.

Wilsen St. Jakob. 65 Jahre trenn vereint. Das Ehepaar Emil und Anna Maria Rudolph beging in körperlicher und geistiger Frische das Fest der Eisernen Hochzeit. Drei Söhne des greisen Jubelpaares starben im Weltkrieg den Heldentod.

Falkenstein L. A. Aus der Luftschaukel gestürzt. Auf dem hiesigen Schützenplatz stürzte während des Schützenfestes ein junges Mädchen aus Auerbach, dem unwohl geworden war, aus der Luftschaukel. Das Mädchen erlitt einen Schädelbruch.

Bauen. Lastkraftwagen in die Gister gestürzt. Ein Blaueer Lastkraftwagen wurde bei Wirt von einem Lastzug gerammt und von der Straße gedrückt. Der Lastkraftwagen stürzte die acht Meter hohe Böschung hinunter in die Gister und blieb, sich überschlagend, mit den Rädern nach oben im Flußbett liegen. Der Fahrer konnte sich aus dem im Wasser liegenden Fahrerhäuschen befreien. Er hatte nur eine Prellung und leichtere Verletzungen davongetragen.

Kurz gemeldet:

Der aus 25 Zweigvereinen bestehende, 1881 gegründete Vogtländische Gebirgsverein wird in der Kreisstadt Bauen am 10. und 11. Juni seinen 58. Vogtländischen Wandertag abhalten.

In feierlicher Weise wurde in Vorrich der erste Spatenstich zu einer Frankfurter-Siedlung der NSDAP-Kameradschaft Zittau getan.

Erzgebirglicher Geschenkartikel-Wettbewerb

Nachdem ein von Kreisleiter Vogelsang, Annaberg, als Vorsitzendem der Verberleitung der erzgebirglichen Spiel- und Holzwarenzeugung veranstalteter Wettbewerb für Holzabzeichen die schöpferischen Fähigkeiten vieler Teilnehmer erweilte und damit zu einem schönen Erfolg geführt hat, ruft er nunmehr auf dem gleichen Weg eines Preisausgleichens zur Schaffung geschmack- und sinnvoller Reiseandenken auf. Der Zweck dieser Maßnahme ist hauptsächlich der, die auf dem Markt befindlichen Geschenkartikel usw. von Aisch zu befreien. Es sind für diesen Wettbewerb eine Anzahl ansehlicher Preise ausgesetzt worden. Der letzte Termin zur Einreichung von Werken ist der 31. Juli 1938. An dem Preisausgleichens können alle schöpferischen Kräfte sich beteiligen, die sich für ein wirklich Gutes und Neues auf diesem Gebiet zu schaffen. Jedermann ist zugelassen, und die als Vorschlag einzureichenden Artikel können aus beliebigem Stoff und nach beliebiger Herstellungsart sein.

Stand des Gemüses in Sachsen

Nach dem im März eingetretene Nachwinter, der starke Schneefälle und Kälte bis zu minus 11 Grad brachte, war das Frühjahr von einer trüben, kühlen und regnerischen Witterung beherrscht, die nur selten von heiteren und trockenen Tagen unterbrochen wurde. Die wiederholt auftretenden Fröste des Winters haben den Winterjatz zu 90 v. H. auswinteren lassen. Ebenfalls Spinat und Fenchel und vielfach auch die Erdbeeren stark ausgefroren. Der häufige Regen begann im allgemeinen das Wachstum des Freilandgemüses, soweit es nicht durch Mangel an Sonne und Wärme in seiner Entwicklung aufgehalten wird. Besonders das Wachstum des Spargels ist durch Kälte gehemmt. Die ausgelegten Kohlen faulen oft im Boden. Salat und Tomaten benötigen dringend Wärme zur weiteren Entwicklung. In einzelnen Teilen des Landes ist das Gemüse durch Hagelschlag geschädigt worden. Die Arbeiten sind im allgemeinen auf dem laufenden. Es wird geodet und Unkraut beseitigt. Gellerie, Garten und Spätkohl werden noch gepflanzt. Bei dem leuchtigen Wetter wurden Salat und Kohlraben durch Schneeden häufig geschädigt. — Für den Stand des Gemüses in Sachsen berechnete das Statistische Landesamt folgende Noten (es bedeutet die Note 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel): Weißkohl 2,5; Rotkohl 2,6; Wirsingkohl 2,5; Blumenkohl 2,5; Kohlrabi 2,4; Grüne Pfeffererben 2,8; Tomaten 2,7; Spinat und Mangold 2,2; Salat 2,8; Rhabarber 2,1; Zwiebeln 2,5; Möhren, Karotten 2,8; Gellerie 2,6 und Erdbeeren 2,7.

Wer das Zeug hat, melde sich!

Aufruf des Gauleiters zum Langemarck-Studium — Ab November Lehrgang in Dresden

Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann hat für das Langemarckstudium der Reichsstudentenführung folgenden Aufruf erteilt:

„Es ist der Wille des Führers, allen denen den Zugang zu den höchsten Bildungswerten und damit zu den verantwortungsvollen Führungsstellen unseres Volkes zu öffnen, die bisher den Weg zur Hochschule nicht gehen konnten.“

Das Langemarckstudium der Reichsstudentenführung macht heute jedem fähigen und fleißigen Deutschen diesen Weg zu den höchsten Bildungswerten unseres Volkes ohne Rücksicht auf Stand und Besitz der Eltern und ohne Rücksicht auf Vorbildung frei.

Deutschlands führende Köpfe sollen in Zukunft aus allen Schichten des Volkes herauswachsen.

Wer das Zeug dazu in sich hat, melde sich deshalb zum Langemarckstudium!

Martin Mutschmann

Der Lehrgang des Langemarckstudiums beginnt in Dresden alljährlich am 1. November. Kosten entstehen weder für den anderthalbjährigen Lehrgang noch für das Studium. Die Bewerber, die im Alter von 18 bis 25 Jahren liegen sollen, werden in fünf Lagern, die zu je 35 Mann auf die Dauer von fünf Tagen abgehalten werden, auf ihre Eignung für das Hochschulstudium schriftlich geprüft. Die auf diesem Weg nicht Ausgewählten erhalten die Möglichkeit zu einem Fachschulbesuch.

Der gesamte geistliche Bedarf für das Langemarckstudium in Dresden ist dank der großzügigen Förderung durch Gauleiter Mutschmann und der tatsächlichen Industrie auf Jahre hinaus gedeckt.

Das Langemarckstudium

Von Herbert Engel, Leiter des Lehrganges Dresden des Langemarckstudiums

Von der Erkenntnis ausgehend, daß im Reich Adolf Hitler jeder Deutsche seinen Leistungen gemäß an die Stelle gesetzt wird, die für ihn die geeignetste ist, ging die Reichsstudentenführung seit 1937 daran, das Langemarckstudium in der heutigen Form zu errichten, nachdem bereits von der Deutschen Studentenschaft seit 1934 eine solche Fortbildungsausbildung an verschiedenen Orten durchgeführt wurde.

Ab November 1939 soll nun auch in Dresden ein Lehrgang des Langemarckstudiums seine Arbeit beginnen.

Auslese und Leistung sind die Grundpfeiler jeder großen Erziehungsaufgabe. Wenn auch der regelmäßige Weg zur Hochschule immer über die höhere Schule führen wird und muß, so ist es doch, ohne ein wertvoller Tap der Deutschen Studentenschaft, daß diese aus den verschiedensten Gründen nicht alle wissenschaftlich befähigten Männer des Volkes erfasst haben, erlassen werden und können. Denken wir nun daran, daß gerade ein bestimmter Tap des deutschen Mannes sehr spät zu einer abgeschlossenen Persönlichkeit heranreift. Und gerade dieser Tap ist durch seine Ziellosigkeit im Wachstum und im Reife mit der zuverläßigsten.

Ein verantwortlicher Betriebsführer — und das ist besonders wichtig in dem Industrie- und Gewerbebereich — wird sehr oft in seiner Gelogigkeit junge Männer erwidern, die auf Grund ihrer tatsächlichen Leistung und charakteristischen Haltung des Ausstiegs würdig sind.

Wenn die Möglichkeit für diesen Aufstieg zu schaffen, ist nicht nur eine Selbstverständlichkeit den einzelnen wertvollen Kräften im deutschen Volk gegenüber, sondern es ist eine politische Notwendigkeit, viele Menschen dort in den Dienst des Volkes zu stellen, wo sie alle in ihnen liegenden Kräfte relativ ausschöpfen können.

Hinzu kommt der Mangel an befähigten Fachkräften, der gerade heute in den Betrieben herrscht, die eine wissenschaftliche Ausbildung voraussetzen. Arbeitspläne über Arbeits-

pläne sind unbedeutend, da Menschen mit entsprechender Ausbildung fehlen.

Hier gilt es einzusehen, die wertvollen Söhne unseres deutschen Arbeiter- und Bauernstandes zu erkennen, die die Qualitäten für diese Aufgabenbereiche in sich tragen, die aber wegen des mangelnden Geldbedarfs ihrer Eltern die notwendige Vorbildung einfach nicht haben konnten. Im Zeitalter des Nationalsozialismus spielt aber neben der tatsächlichen Befähigung und Leistung der Mensch als Ganzes eine entscheidende Rolle. Ein fähiger, der trotz großer Befähigungen nur an materielle Verdienste denkt, verdient nicht, daß man ihm den Weg ebnet. Einwandfreie charakterliche Haltung, körperliche Tüchtigkeit und eben wissenschaftliche Befähigung sind die Voraussetzungen, unter denen man in das Langemarckstudium berufen werden kann. Es sollen nur die wirklich für wissenschaftliches Arbeiten befähigten jungen Männer erfasst werden. In den Auswärtigenlagern für das Langemarckstudium wird man deshalb einen klaren Maßstab anlegen müssen, um dann in der kurzen Zeit von anderthalb Jahren die Männer reif für die Hochschule zu machen. Die Fortbildungsausbildung wird selbstverständlich keinen Abbruch und keine Zusammenbrüche eines gewöhnlichen Lebens darstellen. Neue Ziele erfordern neue Wege. Arbeit und Einsatz im höchsten Maße werden sowohl von den Lehrgangsteilnehmern wie von den Lehrern geleistet werden müssen.

Das deutsche Studententum hat den Weg zur Volksgemeinschaft schon lange gefunden. So steht in dem Langemarckstudium die Krönung eines sozialistischen Weltens, das es 1919 die wirtschaftlichen Selbsthilfeeinrichtungen und 1934 die tatsächliche Arbeitseinstellung geschaffen hat.

In geschwunter Arbeit der Fortbildungsausbildung und des darauffolgenden Studiums schafft die Reichsstudentenführung allen einanderbetreffenden, befähigten Männern, ohne irgendeine höhere Schulbildung eine Plattform von der aus sie starten können. Das deutsche Studententum will dabei keine Stipendiaten im alten Sinne heranzüchten, sondern Männer in kameradschaftlicher Lebensform für den Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes ausbilden und dementsprechend einsehen. Das ist der Tap und die Verpflichtung des deutschen Studententums dem Führer gegenüber, daß es den Programmpunkt 20 der NSDAP auf seinem Lebensgebiet, der deutschen Hochschule, zur Erfüllung bringt.

Nicht Preise für Sachsens Motor-H3.

Schwere Bedingungen in Goslar erfüllt

Zum letztenmal hatte sich in diesen Tagen in Goslar Deutschlands motorbegleitete Jugend zum Reichstreffen versammelt. Das Gebiet Sachsen der Hitler-Jugend trat mit vier Mannschaften zu den motoristischen Wettbewerben ein, nachdem die fünfste ausgesallen war.

Eine Reihe schwerer Bedingungen galt es zu erfüllen. Mit der großen Geländeform am Sonntag wurden verschiedene Sonderprüfungen verbunden. Wie bei der Drei-Tage-Fahrt, so zeigten die Jünger der Motor-H3, des beliebtesten Sachsens auch im Dorado des Kraftfahrzeuglandesports, im wald- und schichtreichen Harz, großes Können, jugendhaften Schwung und mannhaftige Energie.

Die Mannschaft Kroll, Kroll und Geyer, sämtlich Chemnitz, errang mit ihren leichteren Kämpfern in der Wertungsgruppe 1 einen silbernen Mannschaftspreis. In der gleichen Gruppe konnten Oswald und Bindas, Pirna, auf Nichter-Sachs noch eisernen Einzelpreis an sich bringen. Außerdem fuhr in dieser Mannschaft Artzbe trotz Motor-H3s noch Kraftpunkt durchs Ziel. Im Weltweitkampf belegte die Pirnaer Dreier-Mannschaft den achten Platz. Rothmann und Pfeiffer, die mit ihren 150er Victoria-Motoren in der 250er Klasse gefahren waren, brachten einen silbernen und eisernen Einzelpreis nach Hause. Die Leipziger Mannschaft mit Velerich Sonnenfeld und Fried auf 250er Victoria war trotz Jüngerhochens durch Velerich mit einem silbernen und durch Fried mit einem eisernen Einzelpreis erfolgreich.

Der ganze Verlauf der Fahrt zeigte, daß die Jungen wohl in der Lage sind, auch an nationalen Veranstaltungen teilzunehmen.

Großdeutschland-Fahrt

Die Teilnehmer der Radrundfahrt durch Großdeutschland genossen in Reichena derga am Montag ihren ersten Ruhetag. In der Gesamtwertung ergibt sich nach der vierten Etappe folgender Stand: 1. Zimmermann-Schwelb (Göteborg) 26:40,07; 2. Umbenhauer (Winnomen) 26:45; 3. Dubron-Franz (Dierlopp) 26:45; 4. Spiehs-Belaten (Wandere) 26:45,15. In der Mannschaftswertung führt die Schweiz mit 80:27,47 vor Belgien mit 80:28,20, der gemischten Auslandsmannschaft mit 80:36,02, Frankreich mit 80:37,50 und der bisher besten deutschen Mannschaft (Wederling, Sztratal, Bengler) mit 80:41,22.

Unserer Flieger-H3. ist gut

Ständiger Abflug des 8. Luftwaffen Segelfluggewerbes

Der 8. Segelfluggewerb der Gruppe 7 Elbe-Saale des NSFK bei Rauda (Anstus), der ganz auf die Weiterbildung des Nachwuchses ausgerichtet war, hat gezeigt, daß die Flieger-H3 dem NS-Alpenkorps erfolgreich nachstrebt. 587mal wurde geflattert, die Gesamtstrecke betrug 309,16 Stunden, die Streckenleistung 7607 Kilometer. 118 Ueberlandflüge, davon 47 über 50 Kilometer und 12 mit angegebenem Ziel wurden durchgeführt.

Wenn man bedenkt, daß sich kein Unglücksfall ereignete und nur drei Maschinen wegen Beschädigung ausflogen, dann muß man das Ergebnis des Wettbewerbes als hervorragend bezeichnen.

NSFK-Führer Dr. Zimmermann verabschiedete nicht, diese Tatsache in seiner Ansprache zur Siegerzeremonie hervorzuheben.

Rauda-Sieger wurde NSFK-Hauptsturmführer Ludwig aus Großruderwalde (bei Marienberg). Im einzelnen hat die Segelfliegerschiffe folgende Aussehen:

Klasse A Ueberlandflüge: 1. H3-Gesellschaftsführer Heintz, Halle, 274,3 Punkte; 2. NSFK-Sturmführer Heiner, Halle, 274,3 Punkte; 3. Uff. Bishop, Oshay, 217,4 P.; 4. NSFK-Oberrupplführer Wülfel, Rannau, 202,4 P.; 5. NSFK-Oberrupplführer Großmann, Leipzig, 78,1 Pte.

Klasse B Hochleistungsflüge: 1. NSFK-Hauptsturmführer Ludwig, Großruderwalde, 109,7 Pte; 2. NSFK-Sturmführer Wülfel, Rauda, 69,5 P.; 3. NSFK-Truppl. Martin, Halle, 57,1 P.; 4. NSFK-Truppl. Schröder, Wulffig, 54,8 P.; 5. NSFK-Sturm. Schmidt, Dresden, 50,9 Punkte.

Den Wanderpreis der Gruppe 7 konnte die Segelflugschule Großruderwalde in Empfang nehmen. Den Preis für die beste Gesamtleistung erhielt Ludwiga Großruderwalde. Der Wanderpreis der Gemeinde Dorndorf die Reichsflugschule Rauda. In der Klasse A holte sich der Mittweider H3-Alleger Hauptsturmführer den silbernen Total; das Bild des Gruppenführers fiel an den H3-Oberrupplführer Schmal, Bahren. Heintz-Knopf gewann auch nach dem Preis für den längsten Streckenflug, so daß Sachsens Flieger-H3, also ganz vorreift abgezeichnet hat. In der Klasse B fiel der Preis für den Punkt-Rennen an Ludwig, der auch den Preis für den längsten Streckenflug eroberte. Weiter erhielten Schröder, Wulffig und Martin, Halle, Preise für den größten Höhengewinn bzw. für den längsten Streckenflug.

Der Apotheker in den Parteiformationen

Abflug des 8. Deutschen Apothekertages Dresden

Der 8. Deutsche Apothekertag Dresden fand mit zahlreichen Einzeltagungen seinen Abschluß. Im Vordergrund standen die Einzeltagungen der Apotheker, die in den einzelnen Formationen der Bewegung an führender Stelle stehen. Die Tagung der H3-Apotheker fand besonders im Zeichen der Sommerlager. Weitere Einzeltagungen hielten die Akademie für Pharmazeutische Fortbildung, die Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, die Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft, die Industrie-Apotheker ab. Im Vortragsprogramm der Deutschen Apothekerschaft für den besten verfilmten Apothekertag erhielt Otto Schumann, Berlin, einen Preis von 3000 RM für seinen Roman „Morphium“, der das Leben des Entdeckers des Morphiums schildert. — Der 7. Apothekertag findet im kommenden Jahr in Köln statt.

54 Länder in Dresden vertreten

Vor dem XVIII. Internationalen Landwirtschaftskongress

Die Anmeldungen zum XVIII. Internationalen Landwirtschaftskongress, der am Mittwoch, dem 7. Juni, vormittags 11 Uhr, im Dresdener Ausstellungspalast von Reichsminister und Reichsbauernführer Darré feierlich eröffnet wird, sind in den letzten Tagen so zahlreich eingelaufen, daß die Zahl der auf dem Kongress vertretenen Länder inzwischen auf 54 angestiegen ist. Neben den europäischen Ländern werden Vertreter aus allen übrigen der Erde anwesend sein, um am dem Kongress der Weltlandwirtschaft teilzunehmen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 6. Juni 1939.

Preise: Ochsen: a) 45 1/2; b) 41 1/2. Bullen: a) 43 1/2; b) 39 1/2. Kühe: a) 43 1/2; b) 39 1/2; c) 37 1/2; d) 34. Ferkeln: a) 44 1/2. Kälber: a) 43; b) 37; c) 48; d) 38. Lämmer: A, a) 1, 51; b) 1, 49-50; 2, 38. Schafe: a) 42; b) 38. Schweine: a) 58; b) 1, 57; b) 2, 56; c) 52; d) 49; a) 1, 57. Auftrieb: 341 Rinder, darunter 101 Ochsen, 96 Bullen, 133 Kühe, 11 Ferkeln. Zum Schlachthof direkt: 2 Bullen, 2 Kühe, 993 Kälber, 1 zum Schlachthof direkt, 642 Schafe, 1 zum Schlachthof direkt, 3652 Schweine, 57 zum Schlachthof direkt, Ueberstand: —. Markterlöse: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine verteilt: 1353 Schweine wurden von der Reichsstelle zur Vorratswirtschaft herausgenommen.

Berliner Wertpapierbörse. In der Börse, die als Anzeigebörse abgehalten wurde, machte sich für Aktien eine überwiegend schwächere Tendenz bemerkbar. Die Kursveränderungen gingen aber nur in wenigen Fällen über ein Prozent hinaus. Am Geldmarkt stellte sich der Satz für Monatsgeld auf 2,25 bis 2,50 Prozent. Am Rentenmarkt wurde die Anleiheanleihe ebenfalls nach der Ablegung wieder notiert. Der Kurs stellte sich auf 132,12 Prozent (letztler Kurs vor der Ablegung 132,62). Die kommunale Umschuldungsanleihe wurde ebenfalls mit 95,52 notiert. sonst ergaben sich Veränderungen von Belang nicht.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 8574 (8578); Belgien 4242 (4249); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 52,09 (52,15); Doll. 42,90 (42,10); England 11,665 (11,665); Frankreich 6,000 (6,000); Griechenland 2,333 (2,333); Holland 132,62 (132,68); Japan 43,32 (43,30); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,334 (5,334); Litauen 46,75 (46,80); Mexiko 41,34 (42,03); Neuseeland 10,005 (10,025); Norwegen 9,381 (9,399); Norwegen 56,62 (56,74); Polen 47,90 (47,10); Schweden 60,98 (60,20); Schweiz 56,22 (56,34); Slowakei 8,334 (8,333); Vereinigte Staaten von Amerika 2491 (2495).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlicher: Hermann Paffel, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wilsdruff-Veranstaltungen: Kurt Pfeiffer, Gieda, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schünke, Wilsdruff. P. N. IV. 320. 1328. — Zur Zeit in Wilsdruff Nr. 8 gültig.

**Schützenhaus-
Lichtspiele Wilsdruff**
Heute Dienstag
bis Donnerstag 1/2 9 Uhr
Ein Film fürs Herz!
Der große Lacherfolg!
Fünf Kanonen des Humors!
Ein Großlustspiel
mit einer Bombenbesetzung!

**Knox
und die lustigen
Vagabunden**
mit Leo Slezak,
Hans Moser
(und zum letzten Mal)
Adele Sandrock und
Pat und Patachon,
als lustige Vagabunden.

**Lachen, lachen
und wieder lachen!**
2 Stunden von köstlichem
Humor!
**Wochenschau!
Beiprogramm!**

Die ersten **neuen**
Matjesheringe
eingetroffen, empfiehlt
Alfred Pietzsch

Die Motten kommen!
Daher
Pelzaufbewahrung
beim Fachmann
Rudolf Springsklee, Kürschnermeister
Wilsdruff, Markt 7 — Ruf 393
Fachgeschäft für Pelze, Hüte, Mützen, Lederbekleidung
Reparaturen fachmännisch

Alle Fuß- und Beinschmerzen
beseitigt die
Bürger-Maß-Einlage
nur von
**Bandagist
Julius Bürger, Dresden A**
Fornuf 19474 Ringstraße 56 Gegründet 1858
Lieferant sämtlicher Krankenkassen und Behörden

Irke Dreitaler Rostschlächterei
mit Krafttrieb.
Euri Siering
Fernruf: Amt Dresden 672151
kauft laufend Schlachtpferde
zu höchstem Tagespreis. Bei Nachschlachten mit
Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

Därme u. Gewürze
zum Hauschlachten
Knoll & Fehrmann, Dresden-A.
Rathausstraße 24 (am Wettiner Bahnhof). — Tel. 17092

Frau für Gartenarbeit
gesucht.
Max Zimmermann, Gartenbau,
Sachsdorfer Weg.

**Wir
drucken
alles!**
Tafelbilder
Einladungsarten
Verlobungsarten
Gedächtnisarten
Witwenarten
Umschläge
Mitteltungen
Rechnungen
Lohnkarten
Trauerbriefe
Trauerkarten
Aufdruck auf Schellen
Prospekte
Statuten
Kataloge
Tabellen
Bücher
Plakate
Formulare
Mitgliedsarten
Briefbogen
Postkarten
Geschäftsarten
u. u. u.

**Buchdruckerei
Arthur Schünke,
Wilsdruff**